

# Bekanntmachungen, Befehle und Gespräche in polnischer Sprache.

---

Ein Hilfsmittel für die Dolmetscherprüfung.

---

Herausgegeben von

**Krafft,**

Hauptmann und Kompanie-Chef im Inf.-Regt. Herzog v. Holstein  
(Holsteinisches) No. 85,

und

**S. K.**



Leipzig und Wien.

**Verlag von Raimund Gerhard**

(vormals Wolfgang Gerhard)

1898.

Im gleichen Verlage sind erschienen :

# Hauptschwierigkeiten der russischen Sprache von

**Dr. phil. Abicht,**

Lektor der polnischen und russischen Sprache an der Universität in Breslau.  
**Komplett in 7 Lieferungen à 75 Pf. Einbanddecke dazu 60 Pf.**  
**Band I Formenlehre geh. 1 M. 80, geb. 2 M. 25 Pf. Band II Formen-**  
**Lexikon geh. 3 M. 50, geb. 4 M.**  
**Beide Teile in 1 Bande geh. 5 M. 25, geb. in engl. Leinen 6 M.**

Seit langem sorgfältig vorbereitet, darf dieses aus einer **Formenlehre** und einem **Formenlexikon** bestehende Werk wohl als ein besonders wichtiger Fortschritt für die russische Sprachwissenschaft bezeichnet werden. Als Begrenzung für die Bearbeitung wurde Lenströms russisches Wörterbuch angenommen. Der Studierende findet darin das **vereinigt**, was er braucht, um von jedem Worte jede grammatische Beugeform richtig bilden zu können. Es enthält alles, was man in Wörterbüchern vergeblich sucht und ist daher **unentbehrlich für Jeden, der sich ernsthaft mit dem Russischen beschäftigt**; denn es gewährt so grosse Erleichterungen, dass es bald zur notwendigen Ausrüstung bei Lektüre und Uebersetzung gezählt werden wird.

## Russische Grammatik

auf  
wissenschaftlicher Grundlage  
für praktische Zwecke bearbeitet  
von

**Ludwig v. Marnitz,**

Kaiserl. Russ. Kollegien-Rat u. Gymnasial-Oberlehrer a. D.,  
Dozent der Kgl. Kriegsakademie zu Berlin.  
9 1/2 Bogen. Brosch. 2 M. 80 Pf., geb. 3 M. 20 Pf.

An der Kgl. Kriegsakademie zu Berlin offiziell eingeführt, ferner an der Artillerie- und Ingenieur-Schule, an der Humboldt-Akademie, sowie in Köln a. Rh., Riga, Reval, Mitau, etc.

**Kritik.** „Der Herr Verfasser stellt sich die Aufgabe, den zur Erlernung des Russischen notwendigen grammatikalischen Stoff möglichst vollständig und streng systematisch geordnet zusammenzufassen. In dankenswerter Weise ist er dieser Aufgabe gerecht geworden.  
In seinem ersten Teil bietet das Buch eine abgeschlossene Formenlehre, bei der in einzelnen Hauptabschnitten — Substantiv — Adjektiv etc. — der Schüler alles Wissenswerte auf wenigen Seiten übersichtlich vereinigt findet.  
Der zweite, syntaktische Teil zeichnet sich besonders durch die zahlreichen, durchaus dem praktischen Leben entnommenen Beispiele aus, die jeder Regel unmittelbar folgen und dadurch sowohl das Verständnis erleichtern, wie das Studium interessant machen.  
Hervorzuheben ist noch die besondere Sorgfalt, die den Präpositionen, den Aspekten des Verbs und der so schwierigen Betonung gewidmet ist.  
Das Buch sei ganz besonders denen empfohlen, die schon über den ersten Anfang hinweg sind; infolge der ausserordentlichen Klarheit und Uebersichtlichkeit eignet es sich als grammatisches Wiederholungs- und Nachschlagebuch.“  
Militt. Lit.-Ztg. (Beibl. z. Mil.-Wochenblatt) 1897, Dezember.

Im gleichen Verlage sind erschienen:

## Die polnische Umgangssprache.

(Polnisches „Echo“.)

Eine Auswahl von Gesprächen des täglichen Lebens. Nebst Wörterbuch und Erläuterungen in separatem Anhange.

Von **Severin Kutner**.

2 Teile; geheftet 3 M. 30 Pf., biegsam gebunden 3 M. 75 Pf.

**INHALT:** I. Teil. Vorwort. — Berichtigungen. — In der Eisenbahn. — Auf der Grenze. — Das Land und seine Bewohner. — Ankunft in Warschau. — Begrüßung im Hause. — Häusliches Leben: Mittagessen. — Fortsetzung: Wohnung, Wirtschaft. — Polizei, Anmeldungen, Pässe. — Spaziergang durch die Stadt. — Schulen. — Allgemeine Kindererziehung. — Besorgungen, Ausflug nach Wilanow: Fahrt. — Fortsetzung: Aufenthalt. — Ball. — Nach dem Balle. — Theater. — Lasienkipark. — Militär. — Auf der Fahrt auf's Land. — Auf dem Lande: Wirtschaft, Jagd, — Abfahrt und Abschied.

II. Teil. Erläuterungen. — Abkürzungen. — Wörterbuch.

Das Manuskript des Buches lag Herrn Dr. Wege, Dozenten der polnischen Sprache an der Königl. Kriegsakademie zu Berlin, zur Begutachtung vor, der es bezeichnete: „als ein ausgezeichnetes Mittel, die Polnisch Lernenden in die Umgangssprache einzuführen, dem nichts Aehnliches in der polnischen Litteratur zur Seite gestellt werden kann.“

==== An der Kgl. Kriegsakademie in Berlin offiziell eingeführt. ====

**Berliner Neueste Nachrichten:** „Nach dem Muster der bei R. Giegler in Leipzig erschienenen fremdsprachlichen „Echos“ hat Severin Kutner im Verlag von Raimund Gerhard in Leipzig unter dem Titel „Die polnische Umgangssprache“ eine Auswahl von Gesprächen des täglichen Lebens nebst Wörterbuch und Erläuterungen in separatem Anhange ein Werk bearbeitet, das besondere Empfehlung verdient. Es enthält in 23 Kapiteln eine vorzügliche Belehrung über Land und Leute im Königreich Polen (Russisch-Polen). Der Dialog ist frisch und belebt; er wird niemals langweilig, weil hier und da drollige Einfälle eingestreut sind. An der Sprache ist nichts auszusetzen; sie ist vollkommen korrekt. So ist denn das vorliegende Buch ein ausgezeichnetes Mittel, den Polnisch Lernenden in die Umgangssprache einzuführen, zumal die Erläuterungen und das polnisch-deutsche Wörterbuch (Teil II) mit demselben Fleiß gearbeitet sind, wie das Buch selbst. Auch von Offizieren wird das Kutnersche Werk bei der Erlernung der polnischen Sprache mit grossem Nutzen gebraucht werden. Dies mag hier besonders hervorgehoben werden, weil von militärischer Seite neuerdings neben der Kenntnis des Russischen auch die des Polnischen stärker als früher betont wird. Im 20. Kapitel findet sich übrigens eine interessante Besprechung der russischen Heeresverhältnisse. Der Verlagsbuchhandlung, welche sich besonders durch die Herausgabe russischer Bücher sehr verdient gemacht hat, muss für die Ausstattung des polnischen Buches die vollste Anerkennung gezollt werden. Das Papier ist gut, der Druck sehr scharf und, was nicht genug zu loben ist, fehlerfrei.“

### **Praktisches Hilfs- und Übungsbuch**

für die

## russische Dolmetscher-Prüfung

von

**Dr. phil. Sascha Anders.**

**INHALT:** Vorbemerkung. I. Muster russischer Befehlsgabe. II. Operations-u. a. Befehle (a. d. russ.-türk. Kriege 1877-1878) III. Kapitulations- u. a. Verträge. IV. Proklamationen, Maueranschläge. V. Anhang (Proklamation a. d. Rumänen 1877, Auszug a. d. russ. Gesetz über den Kriegszustand u. a. m.) VI. Wörterbuch. VII. 34 russische Original-Handschriften. VIII. Schlüssel dazu in Druckschrift.

Geheftet 3 M. 30 Pf., in Skytogen biegsam geb. 3 M. 75 Pf.

Die 34 russischen Handschriften einzeln (zur Uebung im Lesen von Geschriebenem) 1 Mk. 40.

# Bekanntmachungen, Befehle und Gespräche in polnischer Sprache.

Ein Hilfsmittel für die Dolmetscherprüfung.

Herausgegeben von

**Krafft,**

Hauptmann und Kompagnie-Chef im Inf.-Regt. Herzog v. Holstein  
(Holsteinisches) No. 85,

und

**S. K.**



Leipzig und Wien,

Verlag von **Raimund Gerhard**

(vormals Wolfgang Gerhard)

1898.

## Vorwort.

Mit dem vorliegenden Buch soll dem Polnisch lernenden Offizier ein Hilfsmittel für die besonderen Zwecke der Dolmetscherprüfung geboten werden.

Teil I bietet daher eine Anzahl von Bekanntmachungen, Verordnungen und Erlassen, wie solche im Falle eines Feldzuges auf polnischem Kriegsschauplatz möglich und wahrscheinlich sind. Es handelte sich weniger darum, mehr oder minder vollkommene Muster vorzuführen, als vielmehr, die in jedem Einzelfall erforderlichen Wörter und Wendungen in möglichst verschiedener Verknüpfung und Anwendung zu zeigen.

Die Teile II, III und IV dürften nur insofern von Wert sein, als auch sie Gelegenheit zur Anwendung militärischer Wörter und Ausdrücke geben. Operationsbefehle in polnischer Sprache werden schwerlich erlassen, polnische Verträge kaum abgeschlossen werden.

Teil V dagegen dient ähnlichen Zwecken wie Teil I. Es werden hier an praktischen Beispielen diejenigen — teilweise auch volkstümlichen — Redensarten und Redewendungen vorgeführt, deren richtiges Verständnis und geläufige Anwendung die Grundlage für den Verkehr des Offiziers mit einer Polnisch sprechenden Bevölkerung bildet.

Als weitere Hilfsmittel für die Dolmetscherprüfung mögen hier noch genannt sein:

S. Kutner, Die polnische Umgangssprache, Verlag von Raimund Gerhard in Leipzig 1895.

Thiel-Szenic, Dienstunterricht für den Infanteristen, Mittler & Sohn-Berlin, und

Werner-Ehrenfeucht, Polnisch-deutsches Handbuch, Greiser-Rastatt. Letztgenanntes dient ähnlichen Zwecken, wie das vorliegende Buch, und hat für einzelne Punkte des I. Teils die Grundlage geboten.

Berlin und Rendsburg im December 1897.

**Die Verfasser.**

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Vorwort.	
Berichtigungen.	
I. Bekanntmachungen:	
1. Verhängung des Belagerungszustandes. . . . .	1
2. Verwarnung . . . . .	1
3. Entwaffnung der Einwohner . . . . .	2
4. Ausweisung Fremder . . . . .	3
5. Hilfeleistung beim Ausbruch von Feuer . . . . .	3
6. Ausschreibung von Arbeiten . . . . .	3
7. Freimachen verschneider Wege . . . . .	4
8. Durchlasspässe . . . . .	4
9. Wegebesserung . . . . .	5
10. Sicherung der öffentlichen Ordnung. . . . .	5
11. Strafverfügung . . . . .	6
12. Bestrafung von Verrat . . . . .	6
13. Strafandrohung . . . . .	6
14. Verschärfung polizeilicher Sicherheitsmassregeln. . . . .	7
15. Massregeln gegen Zeitungen . . . . .	8
16. Ueber Einquartierung. . . . .	8
17. Die Rechte der Einquartierten . . . . .	9
18. Beköstigung der Einquartierten . . . . .	10
19. Getreidepreise . . . . .	11
20. Wagengestellung . . . . .	11
21. Regelung des Geldverkehrs . . . . .	12
22. Lieferung von Esswaren . . . . .	12
23. Ablieferung von Kämen . . . . .	13
24. Das Begraben von Gefallenen . . . . .	13
25. Hilfeleistung an Verwundete . . . . .	14
26. Wiedereröffnung des Eisenbahnbetriebs . . . . .	14
27. Auflösung eines Vereins. . . . .	14
28. Tierärztliche Kontrolle . . . . .	15
29. Schutz der Pulvertransporte . . . . .	15
30. Spenden für Verwundete . . . . .	16



studnie, psuje lub zagraża drogi i ulice, bije w dzwony kościelne na alarm, umyślnie prowadzi po fałszywych drogach oddziały wojsk, jako i pojedynczych oficerów lub patrole;

któ gwałtem albo podstępem uwalnia wojennych jeńców, podnosi bunt, wchodzi w stosunki z nieprzyjacielem, rozprzestrzenia nieprzyjacielskie rozkazy i ogłoszenia, przynosi nieprzyjacielowi wiadomości o stanie i ruchach niemieckiego wojska, lub służy mu w jakikolwiek sposób za szpiega;

któ dopomaga przy powyższych zbrodniczych czynach albo, wiedząc o nich, nie melduje władzy wojskowej.

Oprócz tego gminy, w obrębie których będą zachodziły takowe zbrodnie, oczekuje pociągnięcie do jak najsurowszej odpowiedzialności.

W., dnia 25 maja 18 . . roku.

Zwierzchny dowódca wojsk.

Książę K.

Generał artylerji.

### 3. Entwaffnung der Einwohner.

Powołując się na mój rozkaz z dnia 8-go b. m. \*) jeszcze raz podaję do powszechnej wiadomości, że osobom cywilnym pod żadnym pozorem nie wolno mieć w domu albo skrycie przy sobie broni jakiegokolwiek gatunku.

Wszelka broń, ładunki, jako i materje wybuchowe, pozostałe w prywatnych domach lub w składach, złożyc jutro do godz. 9-ej rano przy szopie obok drogi do N. do rozporządzenia znajdującego się tam oficera. Po oznaczonym terminie domy będą przeszukiwane przez żołnierzy, i każdy, u kogo jeszcze zostaną znalezione zakazane przedmioty, jako i właściciel odnośnego domu, surowo będzie karany.

Ponieważ powyżej wymieniona szopa będzie obrócona na magazyn amunicyi, nie wolno w obrębie 100 kroków od niej palić papierosów, ani szybko jechać. Jednocześnie

\*) Siehe Anmerkung 1.

uwiadamiam, że każdy, kto podczas ciemności przybliży się do szopy na powyższą odległość, będzie aresztowany.

von H.

Pułkownik i komendant.

### 4. Ausweisung Fremder.

Znajdujący się w mieście N. zbiegi oraz niestali mieszkańcy, nie mający tam pilnych interesów, muszą opuścić miasto przed upływem doby.

W., komendant.

### 5. Hilfeleistung beim Ausbruch von Feuer.

W razie wybuchnięcia pożaru w jakimkolwiek punkcie miasta poblizcy obywatele mają natychmiast udawać się na miejsce pożaru z narzędziami ogniowemi. Każdy winien przyczynić się do gaszenia ognia stosownie do rozporządzeń dowodzącego oficera. Mieszkaniec, który zauważy gdziekolwiek ogień, ma obowiązek zameldować o tem jak najprędzej wojskowej straży w ratuszu.

Przed każdym domem ciągle winna stać spora stągiew z wodą. Sikawki, drabiny i inne przyrządy ratunkowe powinny być każdego czasu gotowe do użytku.

Hr. A.

P. o. <sup>2)</sup> prezydenta miasta.

### 6. Ausschreibung von Arbeiten.

Obywatelom południowej części miasta, między A—ską i O—ską bramami, od starego muru do Wodnej ulicy (włącznie z południową stroną takowej) poleca się:

w przeciągu doby opróżnić domy i oddać je do rozporządzenia władzy wojskowej.

<sup>2)</sup> P. o., abgekürzt von pełniący-obowiązki.

W powyższych domach mają być umieszczone oddziały wojsk, którym w razie nieprzyjacielskiego ataku wypadnie bronić tej nieobwarowanej części miasta.

Doprowadzenie miasta do dobrego stanu obronnego wymaga nadto rozmaitych robót fortyfikacyjnych. Ludzie, którzy zechcą dobrowolnie za odpowiednią zapłatą podjąć się robót, mają stawić się jutro o godz. 6-ej r.<sup>3)</sup> na placu kościelnym i przynieść ze sobą rydle lub grabie, topory, siekiery i inne narzędzia robocze. Dzień roboczy od godz. 6-ej do 11-ej r. i od 2-ej do 6-ej popoł.<sup>4)</sup>; zapłata według jakości wykonanej roboty.

von L.

Major sztabu głównego.

### 7. Freimachen verschneiter Wege.

Ponieważ po ostatnim śniegu drogi są wszędzie tak zasypane, że prawie niepodobna rozpoznać ich kierunku, przeto rozkazuję władzom miejscowym:

zawezwać wszystkich ludzi, zdolnych do pracy, kazać usunąć masy śniegu i doprowadzić drogi do takiego stanu, aby wojska znowu mogły maszerować po nich bez przeszkody;

dla uniknięcia nieszczęśliwych wypadków po bokach dróg, na których niema drzew, umocować wysokie tyki z wiechami, a na rozstajnych drogach ustawić drogowskazy z napisami w językach polskim i niemieckim.

W razie niewykonania powyższego w przeciągu dwóch dób, odnośnie gminy ulegną kontrybucyi w kwocie dwóch tysięcy rubli.

Obóz pod S.  
12 lipca 18 . . . r.<sup>5)</sup>

General dywizyi bar. R.  
Dowodzący O skim okręgiem  
etapnym.

### 8. Durchlasspässe.

Niniejszem obwieszczam, że odwachy przy wejściach do twierdzy otrzymały rozkaz nie przepuszczać żadnej cy-

<sup>3)</sup> r. — abgekürzt von rano.

<sup>4)</sup> popoł. — zu lesen popołudniu.

<sup>5)</sup> r. — zu lesen roku.

wilnej osoby, nie mającej biletu wolnego przejścia, podpisanego przeze mnie lub mego adjutanta. Zaś wogóle komunikacya pomiędzy przebywającymi w twierdzy i na zewnątrz dozwala się tylko do zmierzchu.

Komendant twierdzy  
General-lejtenant von Z.

### 9. Wegebesserung.

Ponieważ szosa na przestrzeni między miastem i wsią K. jest w tak złym stanie, że konnicy niepodobna posuwać się po niej, władze powiatowe mają jak najrychlej naprawić drogę, kamienie, leżące bezładnie na wielu miejscach, uprzętnąć, a wyboje zrównać.

Na rzece A., niedaleko mostu, znajdują się jeszcze przeszkody, postawione przez nieprzyjaciela, więc przekopy zasypać i usunąć z drogi poprzecznie leżące drzewa.

Jednocześnie zwracam uwagę mieszkańców na to, że skoro zbliżą się do miasta wojska, należy postawić przed każdym domem kubelki z czystą i świeżą wodą, a ulice winne być wolne dla marszu.

B., szef batalionu.

### 10. Sicherung der öffentlichen Ordnung.

By położyć kres grożącemu życiu obywateli miasta niebezpieczeństwu i coraz częściej powtarzającym się wypadkom samowolnych niszczeń cudzego dobra, łupiestw i kradzieży, głównie popełnianych przez włóczęgów, rozporządziłem dzisiaj w interesie publicznego spokoju i porządku, żeby patrole chodziły dniem i nocą po ulicach i w okolicy miasta. Nie tylko przestępcy, chwytni na gorącym uczynku, ale i podejrzani włóczęgi będą surowo karani podług prawa wojennego.

von A.  
Komendant miasta.



### 11. Strafverfügung.

W tych dniach obywatele miasteczka C. kilkakrotnie obrazili naszych kwatermistrzów i odmawiali dostawy wozów i żywności.

Za karę wymagam bezzwłocznej zapłaty tysiąca rubli kontrybucyi i wydania winnych. Dopóki powyższe żądania nie będą zaspokojone, burmistrz, proboszcz i przełożony szkoły będą trzymani, jako zakładnicy. Zwracam też uwagę mieszkańców na to, że jeżeli nadal będą pozwalali sobie na jakiegokolwiek wybryki przeciw naszym żołnierzom lub nie będą spełniali punktualnie zleceń upoważnionych do tego osób, miasto będzie oddane żołnierzom na pastwę.

Generał brygady R.

### 12. Bestrafung von Verrat.

Sołtys wsi N., będąc przewodnikiem oddziału 135-go pułku piechoty, umyślnie poprowadził po fałszywej drodze, i oddział o mało co nie dostał się w ręce nieprzyjaciela. Oprócz tego wykryto, że sołtys przyjmował czynny udział w onegdajszym zniszczeniu kolejowego mostu.

Za powyższe zdradzieckie postępowanie sąd wojenny skarał sołtysa na śmierć przez rozstrzelanie wyrokiem z dnia 14-go b. m. \*) 18 . . roku. Wyrok wykonano dzisiaj o godz. 6-ej rano.

W kwaterze przy N.  
24 Sierpnia 18 . . roku.

M.  
Generał korpusu.

### 13. Strafandrohung.

Z domów wsi N. padły wczoraj strzały na wojska. Kilku z winowajców — byli to mieszkańcy wsi — schwytano i według obowiązującego prawa rozstrzelano. Ze względu na ten wypadek podaje się do wiadomości, że każdy mieszkaniec, który nie będzie żołnierzem i nie nosząc

\*) Siehe Anmerkung 1.

munduru, wystąpi przeciw nam z bronią, będzie powieszony, jak zwyczajny morderca.

My nie prowadzimy wojny ze spokojnymi mieszkańcami tego kraju, i każdy żołnierz, który otwarcie występuje przeciw nam w walce, będzie szanowany, jako ucziwy nieprzyjaciel. Ale, kto działa jak techórzliwy morderca, winien ponosić następstwa swych czynów.

Generał dywizyi von P.

### 14. Verschärfung polizeilicher Sicherheitsmassregeln.

Wskutek nieodpowiedniej, a nawet wrogiej postawy mieszkańców ościennych gmin, policyjne środki bezpieczeństwa w mieście będą obostrzone.

Od dnia obwieszczenia niniejszego rozkazu nie wolno odbywać zbiegowisk, zebrań, narad, ani publicznych zabaw. Wszystkie restauracye, karczmy i szynkownie zamykać punktualnie o 10-ej godzinie wieczorem, z wyjątkiem hotelu „pod lwem“, przeznaczonego dla pp.<sup>6)</sup> oficerów.

Ulice i publiczne lokale będą patrolowane przez żołnierzy. Ktoby się opierał patrolowi albo posterunkowi, pójdzie pod sąd wojenny. Żołnierze, nawet nie znajdujący się w służbie, mają prawo użyć swej broni, skoro kto ośmieli się obrazić ich słownie lub czynnie.

Należy oświetlać ulice od zmierzchu do świtu za pomocą latarni albo płonących świec w oknach domów. Zamykać drzwi domu nie wolno. Właściciele domów odpowiadają za wypełnienie ostatniego rozporządzenia.

Żadnemu mieszkańcowi nie wolno bez piśmiennego pozwolenia komendanta pokazać się po zachodzie słońca na przechadzkach zewnątrz miasta. Wogóle nie wolno obywatelom więcej, jak we dwóch razem stać albo chodzić po ulicach.

Hr. V.  
Komendant miasta.

<sup>6)</sup> pp. — zu lesen panów.

### 15. Massregeln gegen Zeitungen.

W gazecie: „Kurjer Wielkopolski“ w mieście P. był wydrukowany artykuł, podburzający ludzi, którzy dostawiają żywność niemieckiej armii. Zawarte w nim pogroźki wywierają miejscami taki skutek, że dostawcy boją się mleć zboże i dowozić mąkę dla niemieckiej armii.

Zwracam uwagę mieszkańców powiatu na to, że niema potrzeby bać się gazeciarskich wymysłów, i zarazem uwiadamiam, że redaktor gazety i autorowie podobnych artykułów będą aresztowani i pociągani do odpowiedzialności według niemieckiego prawa wojskowego.

Baron Z.

Etapny komendant.

### 16. Ueber Einquartierung.

Wobec rozmaitych trudności i nieporozumień powstałych przy kwaterunku, uważam za właściwe podać pp. \*) burmistrzom i sołtysom kilka wskazówek zarówno w celu ulżenia im pracy, jakoteż i we wspólnym interesie wojska i mieszkańców.

Przy rozmieszczaniu większych oddziałów piechoty należy dzielić miasto lub wieś na tyle okręgów, ile jest kompanij, przytem tak, żeby ulice i uliczki oznaczały ich granice. Natomiast przy rozkwaterowaniu wojska rozmaitych gatunków broni tylko dla piechoty potrzebne są okręgi; jazdę i artylerję lepiej rozmieszczać równo po całej miejscowości w celu lepszego wyzyskania stajen.

Kwaterna komendanta placu powinna leżeć, o ile to tylko możebne, w środku miasta lub wielkiej wsi (na rynku albo przy zbiegu głównych ulic) i musi być oznaczona drągiem z wiechą słomianą. Przed kwaterą ma się palić latarnia przez całą noc.

Trzeba zawsze mieć na pogotowiu kilka obręczy owiniętych słomą, dla oznaczania kwater trębaczów i doboszów. Naturalnie niewolno brać na kwatery takich części miasta albo i pojedynczych domów, gdzie panują zaraźliwe choroby.

\*) Siehe Anmerkung 6.

Gospodarstwa, położone za miastem albo bardzo daleko ode wsi, mogą tylko w takim razie być brane na kwatery, jeżeli wojska zostają tam przez dłuższy czas.

Należy opróżnić kilka dużych lokalów, jako to szkoły, sale w oberżach itd. <sup>7)</sup>, dla umieszczenia w nich całych oddziałów na wypadek alarmu. Takie lokale najlepiej też nadają się na kancelarye wyższych sztabów. W lokalu dla odwachu powinno być kilka snopków słomy, ciepłe kołdry, duży stół, krzesła i lampa albo latarnia. Dla pomieszczenia aresztantów, jacy mogą się zdarzyć, przydatną jest wozownia straży ogniowej.

Jeżeli jest dobry hotel, i gospodarz podejmuje się za pewną opłatą stołowania pp. \*) oficerów, będzie to w interesie mieszkańców, ponieważ nie będą potrzebowali troszczyć się o wyżywienie rozkwaterowanych u nich oficerów. Służących oficerów, jako też ich konie umieszczać w tym samym domu, co oficerów, albo przynajmniej w bezpośredniej ich bliskości.

Dalej zwracam uwagę na to, że kuźnie, a w razie potrzeby piekarnie i kilka większych kuchen, w których można gotować obiad dla całych oddziałów, muszą być oddane wojskom.

Wreszcie korzystnem będzie dla pp. burmistrzów możliwie stosować się do rozporządzeń oficerów kwatermistrzów, którzy sami będą decydowali o użyciu pojedynczych miejsc i ze swojej strony będą tak przygotowywali kwatery, by ani wojsko nie zaznało niedostatku, ani mieszkańcy niewygód

W. N., dnia 3 czerwca 18 . . . roku. Książę L.

Kwaternistrz generalny.

### 17. Die Rechte der Einquartierten.

Powołując się na ogłoszenie z dnia 3-go b. m., w celu uniknięcia nieporozumień i wątpliwości co do praw rozkwaterowanych oficerów i żołnierzy, uwiadamiam w dalszym ciągu o następującem:

<sup>7)</sup> itd. — zu lesen i tak dalej = und so weiter.

\*) Siehe Anmerkung 6.

Pokoje, przeznaczone dla pp. oficerów, muszą mieć dostateczne umeblowanie, zatem, co najmniej, łóżko z czystą bielizną, stół, kilka krzeseł, miednicę, mydło, ręcznik, wodę do picia, świecę lub lampę, zapalki. W razie zimna pokoje opalać przed przybyciem oficerów.

Jeżeli pp. oficerowie nie będą wspólnie obiadowali w hotelu, to należy im się śniadanie, obiad i kolacja. Na obiad ma być zupa, pieczone z jarzyną i kartoflami, piwo; na kolację mięso na zimno lub wędliny, ser, herbata. Za takie jedzenie właściciele mieszkań będą pobierali w kancelaryi kwatermistrza za dzień po M. 2 fen. 50 od osoby.

Podoficerowie i szeregowcy będą zadawalniali się w braku łóżek siennikami i snopkami słomy. Dający kwatery muszą troszczyć się nie mniej o odżywianie żołnierzy i w tym celu mają na oznaczoną godzinę o czem każdorazowo będzie podawane do wiadomości — gotować jedzenie. Rozkwaterowani żołnierze mają prawo pozostawać aż do pójścia spać w mieszkalnym pokoju gospodarza i używać w razie potrzeby jego ogniska.

Co się tyczy koni, to stajnie muszą być przewietrzane i należycie wyczyszczone, szczególnie żłoby i drabiny do siana. Jeżeli zajdzie potrzeba umieszczenia koni w stodołach albo szopach, to usuwać z nich narzędzia rolnicze, o które konie mogą się kaleczyć. Z tego samego powodu, w razie umieszczania razem kilku lub więcej koni, urządzić przegrody, owinięte słomą.

Skargi, prośby itp.<sup>8)</sup> podawać do kancelaryi komendanta placu albo kwatermistrza.

Książę L.  
Kwatermistrz generalny.

### 18. Beköstigung der Einquartierten.

Od kilku dni napływają do mojego biura zażalenia mieszkańców na wygórowane żądania stołujących się u nich żołnierzy. Stosując się do okólnika Kwatermistrza Generalnego J. O.<sup>9)</sup> Księcia L. z dnia 1 czerwca b. r.<sup>10)</sup>

<sup>8)</sup> itp. — zu lesen i tym podobne = und dergleichen.

<sup>9)</sup> J. O. — zu lesen Jaśnie Oświecony, Durchlaucht.

<sup>10)</sup> b. r. heisst bieżącego roku, laufenden Jahres.

podaję po raz drugi do wiadomości mieszkańców osady N., że należy wydawać co dzień na człowieka:

750 gr. chleba,  
500 „ mięsa,  
250 „ słoniny,  
30 „ kawy;

oprócz tego 1/2 litra piwa albo 1/20 litra wódki.

Na konia wydawać po  
6 klgr. owsa  
2 „ siana  
1 „ słomy.

N., 13 Sierpnia 18 . . r.

von F.  
Komendant.

### 19. Getreidepreise.

W uzupełnieniu ogłoszenia z dnia 21-go b. m. zostały ustanowione następujące ceny: za pud

pszenicy . . . 100 kop.  
żyta . . . . . 68 „  
grochu . . . . . 80 „  
owsa . . . . . 64 „

Osoby, mające na zbyciu powyższe artykuły, mogą je dowozić każdej chwili na podanych warunkach do magazynów intendenty przy N-skiej ulicy. Zapłata gotówką.

31 lipca 18 . . r.

B.  
Naczelnik intendenty.

### 20. Wagengestellung.

W celu uporządkowania dostawy wozów i zaprzęgu podaję do powszechnej wiadomości, co następuje:

1. Za dostarczenie dwukonnego wozu właściciel będzie pobierał stałą opłatę w wysokości Rs. 1 kop. 50<sup>11)</sup> dziennie.

2. Wozy powinny być nie za małe i zdadne do przewożenia ciężarów nawet po złych i stromych drogach.

<sup>11)</sup> Rs. . . kop. . . heisst: Rubli srebrem, kopiejek.

3. Na każdym wozie ma być napis ze wskazaniem nazwiska i miejsca zamieszkania właściciela.

4. Na każdym wozie należy mieć żywność dla woźnicy i konia na dwie doby oraz koło zapasowe.

Woźnice powinni ślepo wykonywać rozkazy przewodników poszczególnych transportów.

P.

Podpułkownik 2-go pułku pociągów.

### 21. Regelung des Geldverkehrs.

Ponieważ przy używaniu niemieckich pieniędzy okazały się rozmaite nieporozumienia, niniejszem oznacza się stały stosunek rosyjskich pieniędzy do niemieckich:

100 rubli w złocie ma wartość 320 marek,

100 „ „ srebrze „ „ 220 „

100 „ papierowych „ „ 200 „

Niemieckie bilety bankowe mają pełną wartość odnośnych pieniędzy metalowych.

### 22. Lieferung von Esswaren.

Miasteczko P. ma natychmiast dostawić dla biwaku za lasem

700 f.<sup>12)</sup> mięsa,  
500 „ słoniny,  
20 „ palonej kawy,  
20 „ herbaty,  
50 „ cukru

i tyleż soli, wreszcie jeszcze 100 6-cio funtowych bochenków chleba.

Wymienione zapasy dowieźć w przeciągu trzech godzin do biwaku; oprócz tego wysłać niezwłocznie 10 beczek świeżej wody.

W razie niewykonania tego rozkazu lub dostawy złej żywności miasteczko zapłaci karę pieniężną w kwocie Rs. 3000.

Generał-major C.

<sup>12)</sup> f. — zu lesen: funt.

### 23. Ablieferung von Kähnen.

Miasta i wsie, leżące nad Wisłą na przestrzeni od A. do B., mają oddać do rozporządzenia tutejszego oddziału etapnego wszystkie znajdujące się w ich posiadaniu czółna, promy i tratwy, zaopatrzone w wiosła i kotwice. Dostawić je do środy, 9-go b. m., do godz. 9-ej r. na prawy brzeg, gdzie będą odebrane przez wojskową komisję. Kto rychło dostawi czółna, otrzyma pięć rubli nagrody od sztuki.

Łowienie ryb i jechanie łódką na rzece od dnia dzisiejszego wzbronione.

4 września 18 . . r.

Hr.<sup>13)</sup> R.

Dowódca 3 korpusu.

### 24. Das Begraben von Gefallenen.

Ponieważ po wczorajszej bitwie wielu poległych leży jeszcze na poboju, a nasze wojska ruszyły za porażonym nieprzyjacielem, przeto wzywam mieszkańców wsi O. do pogrzebania ciał, znajdujących się w jej okolicach. Sołtys ma stanąć w przeciągu godziny na placu kościelnym z 100 robotnikami. Każdy z nich winien dokładać wszystkich sił w tej smutnej pracy. Zaopatrzyć robotników w łopaty i rydle; potrzebne też będą nosze dla trupów.

Rabowanie poległych surowo będzie karane; pugilaresy i przedmioty wartościowe, a szczególnie marki z numerem, które żołnierze noszą na piersiach, oddawać do rąk oficera, kierującego robotami. Groby winny być na dwa łokcie głębokie i oddalone od siebie przynajmniej o trzy łokcie.

Polecam sołtysowi zakomunikować powyższe rozporządzenie mieszkańcom wsi. Szybka robota jest konieczna, w przeciwnym razie trupy poczną gnić i wywołają zarazę.

Podpułkownik von S.

<sup>13)</sup> Hr. — zu lesen: hrabia.

### 25. Hilfeleistung an Verwundete.

Burmistrze i sołtysowie N-skiego etapnego okręgu mają jak najprędzej zawiadomić mieszkańców miast i wsi, że ludzie, którzy zechcą przejść przez kordon na pole bitwy w celu niesienia ratunku rannym, będą wszędzie swobodnie przepuszczani. Nadto przyjmujący dobrowolnie do swego domu rannych żołnierzy, będą oswobodzeni od kwaterunku; natomiast właściciel mieszkania odpowiada głową za bezpieczeństwo umieszczonych u niego chorych i rannych.

Dla dozoru będą dodani felczerzy. Stosować się w zupełności do udzielanych przez nich wskazówek, a zwłaszcza nie dawać rannym pokryjomu niedozwolonych potraw i napojów.

Lieczę w tej sprawie na pomoc i uprzejmość wszystkich uczciwych mieszkańców. Niechaj pamiętają o tem, iż ich ranni ziomkowie znajdują u nas równie gorliwą opiekę, jak nasi.

bar. N.

Dowódca I korpusu.

### 26. Wiedereröffnung des Eisenbahnbetriebs.

Niniejszem podaje się do powszechnej wiadomości, że ruch osobowo-towarowy na linii A.—B. został przywrócony. Bliższe szczegóły będą podane w rozkładzie jazdy pociągów na dworcach kolei.

Dnia 15-go września 18 . . roku. C.

Szef pułku inżynierzy.

### 27. Auflösung eines Vereins.

W skutek decyzji Rządu Narodowego z d. 17 b. m. i stosownie do artykułu 3 uchwały z d. 20 lutego b. r. Towarzystwo Patriotyczne, jako przez Rząd niedozwolone, zostało zamknięte. Ostrzega się przeto niniejszem członków tego towarzystwa, iż, gdyby w celu wyłamania się z

pod rozkazu Rządu, tajemne schadzki mieć poważyli się, jako dążący do buntu i rozruchów karani będą.

W N., d. 18 Sierpnia 18 . . roku. Ch.

Generał-gubernator.

### 28. Tierärztliche Controlle.

W r. 18 . . kontrola weterynaryjna, obawiając się zaleczenia do P. choroby zakaźnej, zabroniła rzeźnikom tamtejszym wyprowadzać bydło z T.

W ostatnich czasach rzeźnicy przedmieścia P. zwracali się niejednokrotnie z prośbą o pozwolenie na wyprowadzanie bydła z targu T-ego po uprzedniej dwudniowej kwarantannie oraz na wywożenie bitego bydła na rynki miejskie. P-scy handlarze bydła ze swej strony obowiązują się utrzymywać lekarza weterynary dla nadzoru nad rzeźniami, bydłem i biciem takowego.

W odpowiedzi na wszelkie prośby tego rodzaju podaję do wiadomości, że zakaz z r. 18 . . zachowa i nadal swą moc aż do zupełnego zniknięcia zarazy.

7 marca 18 . . roku.

N.

Policmajster miasta X.

### 29. Schutz der Pulvertransporte.

W celu odpowiedniego zabezpieczenia transportów prochu, przewożonych z dworców dróg żelaznych N-skiej i O-skiej do magazynu w cytadeli, polecam komisarzom cyrkulowym za każdym razem po otrzymaniu zawiadomienia od naczelnika oddziału zapasów strzelniczych:

1) niebawem delegować starszego dozorcę rewirowego do konwojowania transportu i uprzedzania przechodniów, aby gasili fajki, cygara, papierosy, latarnie i pochodnie, i

2) kierować transporty lub oddziały transportów z prochem tak do magazynu w cytadeli, jak i stamtąd jedynie tylko przez most drogi żelaznej O-skiej, przyczem surowo zalecać stróżom mostowym i służbie policyjnej na posterunkach, ażeby z jednej i z drugiej strony przepu-

szczali transporty z prochem przez most tylko w takim czasie, kiedy przez górną kondygnację mostu nie będą przechodziły pociągi powyżej nadmienionej drogi.

A.  
Oberpolicmajster miasta B.

### 30. Spenden für Verwundete.

Założono tu główny lazaret. Liczba rannych i chorych wynosiła już do 500 osób. Prefektura departamentu, czynna i troskliwa o wygodę naszych walecznych rycerzy, oszczędzając szczupły wojskowy fundusz na założenie tak wielkiego lazaretu, zakupienie wszelkiego rodzaju rekwizytów i wiktuałów, uprosiła na zbieranie dobroczynnych ofiar tu w mieście, z dam: . . . . ., z mężczyzn: . . . . . Zebrano pieniędzy w jednym dniu przeszło 3000 oprócz tego wiele bielizny, pościeli, szarpi, bandaży i naczyń potrzebnych do lazaretu Obywatele na prowincyi, dowiedziawszy się o tak chlubnej przysłudze dla naszych chorych, ubiegają się na wyścigi. Miasta, wsie, księża, chłopstwo przysyłają bieliznę różnego gatunku, watę, kury, gęsi, indyki, cieleta, woły, jaja, wino, miód, ocet, garnki, talerze, łyżki, noże, widelce itd.

(Z „Przeglądu codziennego.“)

### 31. Aufruf der Volks-Regierung.

Rząd Narodowy, pokładając ufność w dzielność narodu, na odezwę feldmarszałka zabałkańskiego stanowi i oznamia:

Że uznany będzie za zdrajcę ojczyzny i jako taki karany:

1. każdy, któryby wojsku nieprzyjacielskiemu dostawał żywności lub jakiegokolwiek potrzeby jakiegokolwiek pomocy czynem lub też radą, lub też doniesieniem.

2. każdy, ktoby należał do deputacyi, jakiej wódz moskiewski domaga się od mieszkańców królestwa.

3. każdy z dawnego rządu, usunięty przez rząd rewolucyjny, który wrócił do urzędowania na wezwanie władz rosyjskich;

4. każdy, ktoby przyjął urząd od władz rosyjskich;

5. każdy nakoniec mieszkaniec, przekonany o jakim bądź wspieraniu rządu i wojska rosyjskiego. Polacy, pełni jesteście męstwa, nie ustraszają serca naszego przeciwności, dotrwamy na polu sławy i boju, raczej nam zginąć, niż w poniżeniu i niedoli przedłużać byt nikczemny.

Warszawa, d. 3 lutego 1831. Prezes rządu  
A. Ks. Czartoryski.

### 32. Aufhebung des Pass-Zwanges.

Rada municypalna Warszawy zawiadamia niniejszem: że obywatelom i mieszkańcom Królestwa Polskiego w kraju bez paszportów i żadnych innych formalności podróżować wolno, że Rada Municypalna wydała rozkaz, aby przez roгатki miasta Warszawy bez żadnych trudności i opłat od produktów przepuszczano. Co do osób zagranicznych i za granice kraju wyjeżdżać chcących, do tych czas trwające urządzenia zachowane są.

W Warszawie, dnia 5 grudnia 1830 r.

### 33. Erleichterung der Lebensmittellieferung.

Rada municypalna Warszawy wzywa wszystkich, ażeby z powodu koncentracji wojska do Warszawy, a zatem powiększenia konsumcyi, wszystkie produkta, a mianowicie woły, bydło wszelakiego gatunku, zboże i inne wiktuały na targi warszawskie dostawiać chcieli, uwiadamiając, iż zrobione zostały kroki ułatwiające dostawy, a to przez zawieszenie opłaty rogatkowego.

Działo się w ratuszu głównym w Warszawie, dnia 3 grudnia 1830 r.

### 34. Beschränkung der Presse.

Rada municypalna miasta stołecznego Warszawy z

rozkazu dyktatora stanowi, iż żaden naczelnik drukarni i litografii niema inaczej podawanych prac czy to w peryodycznych, czy też w innych ulotnych pismach drukiem ogłaszać, jak tylko z podpisem autora artykułu; nadto żaden naczelnik drukarni i litografii niema przyjmować do druku artykułów, jak tylko od osób mu znajomych, lub też o których tożsamości osoby dokładnie się przekonał tak, iżby w razie potrzeby osobę tę z pewnością wskazać mógł.

### 35. Neueinrichtung der Staats-Behörden.

Rząd tymczasowy pozostaje w swej mocy w tem, co się dotyczy wewnętrznej administracji. Z rozkazu dyktatora wszystkie władze jakiego bądź rodzaju z dniem dzisiejszym urzędowanie rozpoczną. Urzędnicy, którzyby niezwłocznie nie objęli urzędowania, do surowej odpowiedzialności będą pociągnięci.

## II.

### Befehle und Instructionen.

#### 1. Rozkaz dzienny — Tagesbefehl.

1<sup>o</sup>. Dywizye generałów B. i G. z brygadą konną generała S. i 1-ą pieszą pod wodzą K-go w awangardzie wyruszą napowrót przez R. do B. Za przybyciem do B. awangarda zatrzyma się, wypoczywając aż do nadciągnięcia reszty obu dywizyj i jeszcze tego samego wieczora wymaszeruje w bok na nocleg, na pół drogi do D. Kompania saperów, towarzysząca awangardzie, starannie opatrzy groble na rzece pod B., ażeby jutro przed świtem cały korpus mógł bez żadnej zawady wymaszerować za awangardą do D. Sekeya saperów, narządzająca mosty na grobli S., towarzyszyć będzie pułkownikowi K.

2<sup>o</sup>. Kolumna pułkownika K., złożona z 5-go pułku ułanów, dwóch batalionów z 1-ej brygady generała S. i dwóch dział, ruszy w trop za nieprzyjacielem po drodze do Ł. i, wytrwale napierając jego ariergardę, usiłować będzie odwrót jego po tej drodze rozwlec i opóźnić.

3<sup>o</sup>. Pułkownik S. z drobną kolumną oderwie się od korpusu z wytkniętem mu już wczoraj przeznaczeniem w Lubelskie<sup>14)</sup>, na tyły korpusu R-go.

#### 2. Rozkaz.

Ażeby wszystkie działa na wałach były na pogotowiu na pierwszą komendę, a jeżeli sygnały rakietywcze wcześniej nie przebudzą wojska, ażeby o drugiej godzinie po pół-

<sup>14)</sup> Lubelskie, die Umgebung von Lublin, Lubliner Gouvernement.

nocy cała piechota była pod bronią, każdy oddział na przepisaniem mu stanowisku wedle rozkazu, ustalonego 29-go sierpnia.

Ażeby cała jazda o godzinie drugiej po północy miała w stajniach konie okulbaczone, ale nie kielznane, aż do następnego rozkazu.

Ażeby o tejże godzinie cała artylerya rezerwowa, 52 działa pod pułkownikiem Ch., w pobliżu rogatki miała konie ubrane, a ludzi przy działach.

Ażeby o czwartej godzinie zrana cała Gwardya Narodowa zajęła przepisane sobie stanowiska dla strzeżenia porządku w mieście.

### 3. Instrukcja generałowi L.

W kwaterze głównej na Cz.

20 Sierpnia 18 . . roku.

J. W.<sup>15)</sup> Generał weźmiesz pod swe rozkazy dywizję 2-gą jazdy oraz baterję artylerji i udasz się jeszcze dzisiaj w marsz przez wieś J. do miasta M., gdzie wzmocnisz się dwoma lub trzema batalionami tamtejszego garnizonu i zaczniesz niezwłocznie działać jak najczynniej.

Celem działań J. W. Generała być powinno:

1<sup>o</sup>. Oczyszczenie jak największej części kraju; przejmowanie komunikacji nieprzyjaciela od L do N.; zabieranie idących tamtędy jego transportów i oddziałów.

2<sup>o</sup>. Przedsięwzięcie środków jak najsprężystszych dla zaopatrywania drogą rekwizycji w żywność i furaz wojsko nasze, pozostające w W., jako też ułatwienie wszelkimi sposobami dowozu żywności dla mieszkańców W. Ma się rozumieć, że J. W. Generał w wyżywieniu swojego korpusu rachować jedynie powinien na środki, o które sam na miejscu się wystarasz; wszelako surowo należy przestrzeżać, ażeby rekwizycje nie zamieniały się w rabunek.

3<sup>o</sup>. J. W. Generał rozwiniesz jak największą czynność dla wybierania rekruta i ochotników. Szczególnie starać się trzeba o jeźdźców z końmi, albo też o konie, któremi można kompletować nasze pułki jazdy.

<sup>15)</sup> J. W. zu lesen: Jaśnie Wielmożny, Hochgeboren, Excellenz, ein gräflicher Titel.

4<sup>o</sup>. J. W. Generał masz robić często wyprawy na lewy brzeg rzeki za pomocą statków spuszczonej z M. lub promów i tratw. Wyprawy te powinny mieć szczególnie na celu niszczenie transportów amunicji i żywności armii nieprzyjacielskiej.

Kwatermistrz generalny  
Generał dywizji P.



### III. Verträge.

#### 1. Waffenstillstandsabschluss.

Artykuł 1. Będzie zawieszenie nieprzyjacielskich kroków na dni dziesięć.

Artykuł 2. Przez ten przeciąg czasu wojsko ustąpi z miasta N. z należącymi do niego osobami i rynsztunkami.

Artykuł 3. Przez ten czas wojsko austriackie pozostanie w tych samych stanowiskach, które teraz zajmuje, a dla zapobieżenia wszelkim pozorom, mogącym zerwać dobre porozumienie, będzie wolno przybywać do N. tylko oficerom wojska austriackiego, wysyłanym ze zleceniami.

Artykuł 4. Po tym przeciągu czasu żadna nadzwyczajna kontrybucya wojenna nie będzie mogła być nałożona na miasto.

Artykuł 5. Osoby, własności i wszelkie wyznania szanowane będą.

Artykuł 6. Chorzy i przychodzący do zdrowia powierzają się ludzkości wojska austriackiego, a po wyzdrowieniu dane im będą paszporta i sposobność do wyjazdu dla złączenia się z ich korpusami.

Artykuł 7. J. C. M.<sup>16)</sup> Arcyksiążę komendant siły austriackiej rozkaże wydać dla ministra i rezydenta francuskiego przy rządzie Księstwa paszporta i zabezpieczenie dla jego osoby, papierów, sprzętów i należących do jego poselstwa osób, ażeby z niemi wyjechał, dokąd zechce.

Artykuł 8. Oficerom, żołnierzom i oficyalistom francuskim wolno będzie wyjechać za rezydentem francuskim

<sup>16)</sup> J. C. M. zu lesen: Jego Cesarska Mość, hier: Seine Kaiserliche Hoheit, sonst: Seine Majestät.

z rzeczami, bagażami i otrzymają paszporta zabezpieczenia, równie jako i żywność, furaz i podwody.

Ułożono i ugodzono między niżejpodpisanymi Wódzami i Naczelnikami obu wojsk na linii stanowiska obu wojsk.

Dnia 21 kwietnia 1809 r. o godz. 10 rano.

Wódz naczelny wojska Cesarsko-Austriackiego	Wódz naczelny korpusu wojsk sprzymierzonych i połączonych w Księstwie
--	--

(podp.) — — — (podp.) — — —

#### 2. Waffenstillstand.

Konwencya, zawarta między generałem brygady K., komenderującym przednią strażą wojska Polskiego, różnych orderów kawalerem, a podpułkownikiem D. z pułku pieszego wojska Cesarsko-Austriackiego, upoważnionym do tego przez generała-lejtenanta M.

Art. 1. Umawia się zawieszenie broni 12 godzinne, zaczawszy od chwili podpisania niniejszej umowy. W przeciągu tego czasu wojska Cesarsko-Austriackie ustąpią z miasta Krakowa z bronią i bagażami.

Art. 2. Po upływie wyżej wzmiankowanego czasu wojska polskie zajmą miasto Kraków.

Art. 3. Generał-lejtenant M. przyrzeka, iż mostów, znajdujących się na Wiśle, nie spali.

Art. 4. Wyznaczony będzie komisarz wojenny dla odebrania magazynów.

Art. 5. Chorzy i ranni, znajdujący się w szpitalach, będą uważani za jeńców i, oddani podług list imiennych, odbierać będą wszelką pielęgnacyę, jaką stan ich wymaga.

(podp.) — — — (podp.) — — —

Zgodne z tłumaczeniem,  
Generał brygady, szef sztabu generalnego — — —

#### 3. Abschluss einer Kapitulation.

Traktat, zawarty między zwierzchnym dowódcą wojsk

Cesarsko-Austryackich pod S., generałem kawaleryi K., a generałem brygady hr. Z., komendantem twierdzy S.

Art. 1. Załoga S. w przeciagu 12 godzin od chwili podpisania niniejszej umowy opuści S.

Art. 2. Załoga wyjdzie z bronią, bagażami i artylerią, oprócz piętnastu armat wałowych, zabranych na szalciach w chwili zdobycia S.

Art. 3. Statki mostowe, magazyny wojenne i znajdujące się w nich zapasy będą oddane komisji, wydelegowanej ze strony austryackiej.

Art. 4. Wojska polskie po opuszczeniu S. pójdą przez Z. i S. do M. za Pilicą, pod eskortą dwóch szwadronów huzarów.

Art. 5. Jeńcy wojenni, z obu stron wzięci do niewoli podczas szturmów, będą wymienieni ryczałtem. Żołnierze, rodem polacy, z wojska austryackiego, zaciągnięci do służby w wojsku polskim, będą policzeni do jeńców wojennych, a tem samem wolni od kary podług prawa wojakowego.

Art. 6. Rekonwalescenci polscy pojedą za wojskiem polskim na podwodach, ranni zaś i chorzy, nie mogący znieść podróży, będą leczeni w S. w szpitalu wojskowym, a gdy wyzdrowieją, wolno im będzie wrócić do korpusu polskiego.

Art. 7. Zawieszenie broni przedłuża się na 48 godzin po przejściu przez Pilicę.

Działo się w N. dnia 18 czerwca 18 . . roku.

(podp.) — — — (podp.) — — —

#### 4. Friedensvertrag.

Po powierzeniu przez rząd grecki mocarstwom opieki nad interesami Grecyi, a przyjęciu przez rząd turecki ich pośrednictwa, ułożono pomiędzy pełnomocnikami mocarstw, a tureckim ministrem spraw zewnętrznych T. baszą następujące warunki:

Art. 1. Granicę grecko-turecką w Tessalii zmienia się odpowiednio do załączonej mapy i objaśniającego ją tekstu. Komisya mieszana, złożona z przedstawicieli obu państw i delegatów wojennych mocarstw, wytknie granicę;

ukonstytuje się w dwa tygodnie po podpisaniu niniejszego, a postanowienia jej zapadać będą większością głosów.

Art. 2. Grecya zobowiązuje się do wypłacenia indemnizacji wojennej w sumie czterech milionów funtów tureckich. Jednocześnie ustanawia się kontrola nad finansami Grecyi, złożona z przedstawicieli sześciu mocarstw.

Art. 3. Przywileje i swobody, jakich poddani greccy używali w Turcyi przed wybuchem wojny, pozostają w mocy dawniejszej. Równocześnie ułożone będą między Turcyą, a Grecyą umowy celem zabezpieczenia wymiaru sprawiedliwości, tudzież interesów otomańskich i innych poddanych.

Art. 4. W czternaście dni po ratyfikacji obecnego aktu albo jeszcze prędzej udadzą się delegowani greccy, zaopatrzeni w odpowiednie pełnomocnictwa, do Konstantynopola, aby wraz z delegatami otomańskimi ułożyć warunki ostateczne pokoju. Pokój ten zawarty będzie na podstawie niniejszych warunków i ma zawierać pomiędzy innymi zastrzeżeniami postanowienia o wymianie jeńców, ogólną amnestyę, pozwolenie na swobodną emigracyę mieszkańców odstąpionych miejscowości, tudzież przepisy o wynagrodzeniu szkód, zrządzonych przez wojnę.

Art. 5.

Art. 6. Stan wojenny pomiędzy Turcyą a Grecyą ustanie z chwilą podpisania dokumentu preliminarjów pokoju. Ewakuacya Tessalii nastąpi w miesiąc od chwili, gdy mocarstwa uznają zawarte w pierwszych dwóch ustępach artykułu 2-go warunki za wypełnione i termin emisji greckiej pożyczki indemnizacyjnej oznaczony będzie przez komisję kontroli międzynarodowej zgodnie z zawartymi w rzezonym artykule przepisami.

Art. 7. W razie wywiązania się nieporozumień w toku układów pomiędzy Turcyą a Grecyą kwestye sporne mają być przedstawione do rozstrzygnięcia sądowi rozjemczemu przedstawicieli mocarstw; wyroki jego będą obowiązujące.

#### 5. Kapitulation.

Armia polska opuści Warszawę w przeciagu dni kilku, zabierając z sobą wszystką swą własność. Wojsko rosyj-

skie obejmie miasto w posiadanie nazajutrz. Armia polska zajmie województwo Płockie, część Augustowskiego, Modlin, Łomżę i Zamość. Wszystkie korpusy oderwane: Romariny, Różyckiego, Stryjeńskiego i wszystkie oddziały, gdziekolwiekby się znajdowały, połączą się z armią polską.

Armia polska oświadczy się z posłuszeństwem Cesarzowi, w tym celu wyśle swoich delegatów do Petersburga, aby tem zakończyć całą sprawę wprost z Cesarzem. Gwarantuje się zupełna amnestya dla wszystkich, którzy przyjęli udział w rewolucyi nie tylko w Królestwie, ale także w guberniach zachodnich.

Dopóki nie nadejdą wiadomości o tem, co zrobili delegaci w Petersburgu, będzie trwało zawieszenie broni. Wojska rosyjskie będą pomagały polakom, dostarczając im żywności, jeśli się tego okaże potrzeba.

#### IV.

### Gelände- und Schlachtbeschreibungen.

#### I.

Z O. na lewy brzeg Narwi rozchodzą się dwie główne drogi: jedna szosa, ku wschodowi północnemu, prowadzi do Ł.; druga, ku wschodowi południowemu, do N. i wszystkich pośrednich punktów między Ł. a N. Na wyjściu zatem z O. ta ostatnia rozprowadza się na kilka drożyn, których węzeł znajduje się o małą milę od miasta, między wsiami R. i S. Wszakże węzeł ten, prócz słabego stanowiska nad strumieniem, nie przedstawia żadnego punktu obronnego. Między sobą i Narwią zostawia szeroki i zakryty obszar skrzydłowym zachodom nieprzyjaciela, a raz z boku zagarnięty odprawia swoich obrońców aż pod same miasto, na wzgórze piaszczyste, które obejmują O. półkolem od dolnego do górnego brzegu Narwi. Te znów wzgórze dopóty tylko służyć mogą za stanowisko odporne, dopóki nieprzyjaciel nie opanuje prawem ramieniem naprzód wycinka między drogą a górnym brzegiem Narwi. Trzecim i ostatnim szczeblem oporu na lewym brzegu Narwi jest samo miasto O. Ale to cmentarz, nie stanowisko. Wyjawszy kilka domów murowanych na rynku i klasztoru Bernardynów, który panuje nad wzgórzami północnymi, niema gdzie postawić nogi przed pożarem. Łada baterya, ubiegłszy na wstępie boju wypukłe i wysokie wybrzeże kolana Narwi, na północ miasta przed wiatrakami, brała zaraz pod ogień całe ramię rzeki, na którym stały mosty. Jakież środki posiłkowe przedstawia topografia prawego brzegu? Most stały, na grobli i na palach, ma sto sążni długości i ciągnie się wysoką szosą o drugie sto sążni w kierunku prostym do M. Tutaj szosa załamuje się pod kątem rozwartym ku R., idąc równoległe do Narwi, a

więc przerzynając kolejno wszystkie moczary, strumyki i rzeczki, które ciekną od jezior pruskich do koryta Narwi.

## 2.

Topograficzne położenie jej okolic takie: półokrąg, półkole, którego cięciwę stanowi Wisła, na dwie mile się rozciąga i składa się z błoń, pola ornego, łąk i smug, naokoło znacznymi lasami i borami obrosłych. Na kończynach lasów są wzgórza i wzniołości, dalej zaś płaszczyste nawet niziny, strumieniami i rowami przetrzniete i wody swoje do Wisły toczące. Wisła pod Warszawą szeroka od strony Karczewa, robi odnogi, tworzy wysepki, wysypuje kępy: jedna Gosławek, druga Saska kępa. Przy Gosławskiej zaczyna się pasmo smug i trzęsawisk zarosłami pokrytych i ciągnących się od lasu Miłosny wzdłuż drogi bitej Siedleckiej; wśród nich jest mała osada i młyn, co wszystko nosi nazwę Gosławka. Dalej idzie Wawer z małą przestrzenią pól swoich. Na Wawrze kończą się lasy, które od Miłosny się rozciągają, a traktem Siedleckim są przetrzniete. Przy końcu lasu stoi karczma, Wawer nazwana. Za nią Grzybowska Wola, przez którą prowadzi gościniec z Okuniewa do Pragi. Pola tej wioski pod lasami są wzgórzyste i panują nad błoniem i pasmem smug, które się ku Pradze roztaczają. W środku nich mały lasek olszowy. Za Grzybowską Wolą idzie Kawenczyn, również pod lasem położony i również wzdłuż lasu wzgórzami panujący. Kawenczyn dotyka się Grodziska, a za Grodziskiem Kobyłka, Białołąka, Jabłonia i inne własności ziemskie, które aż do Wisły dochodzą. Między Wawrem i Pragą w środku jest Grochów, i u Grochowa zbiegają się obydwa gościńce: Siedlecki i Okuniewski, a za Grochowem aż do Pragi ciągną się: kolonia Elsnera, Brudno, Tartówek, Szmulowizna. Pa za Wisłą na wzgórzu Warszawa wznosi się i wyniosłem swoim położeniem i sterczącymi wieżami zdaje się nad Pragą i jej przestrzenią panować.

## 3. Die Eroberung von Sandomir.

Wojsko, wypocząwszy w Lublinie, wyruszyło ku rzece San. Generał K. z trzema szwadronami jazdy wysłany

był ku Zamościowi 16 maja, generałowie S. i R. podstąpili pod Sandomierz. Było tam 4000 załogi, złożonej po większej części z nowozaciężnych, pod dowództwem generała E. Miasto otoczone było starym murem, opatrzonym wieżami, lecz rozwalonym w wielu miejscach, a przy bramie krakowskiej ledwie na dwa łokcie wysokim. Austriacy wysypali szanice przed bramą dość mocne, ale nie ukończone. Do obrony mieli 16 armat wałowych i 12 połowych. Na prawym brzegu Wisły usypali szaniec przedmostowy. S. podjął się niebezpiecznego działania na samo miasto, a R. na szaniec. W nocy z 16 na 17 maja S. rozkazał pułkownikowi O., dowódcy 6 pułku piechoty, przepawić się z jednym batalionem przez Wisłę, o milę powyżej Sandomierza, sam zaś z 12 pułkiem piechoty, szwadronem jazdy i dwiema armatami artylerji polnej przepawił się pod Zawichostem i z nim połączył. Uderzyć mieli jednocześnie na miasto i na szaniec. Pułkownik O. wykonał rozkazy zwierzchnika swego; przepawiwszy się przez Wisłę, zajął stanowisko nad samym brzegiem, zasłoniony od strony Sandomierza, lecz nie mając mostu do skutecznienia odwrotu, niecierpliwie czekał oznaczonej godziny. Szczyściem dla niego żaden patrol austriacki nie wyjechał w tę stronę. S. opóźnił się trochę; musiał zebrać statki potrzebne do przepawy, lecz, przepłynąwszy na lewy brzeg Wisły, o piątej po południu złączył się z batalionem S-go. Patrol nieprzyjacielski postrzegł ich i cofnął się z pośpiechem do miasta. S., widząc, że go odkryto, chciał zaimponować załodze i wzbudzić w niej to mniemanie, że posuwa się na czele znacznej siły, co mu tem łatwiej było, że noc była bliska. S. postawił dwa działa w odległości jednego strzału armatniego od szaniców, rozwinął swoje bataliony na wzgórzach naprzeciw baterji nieprzyjacielskich i wysłał parlamentarza do miasta, wzywając generała E., żeby się poddał. Dowódca austriacki odmówił.

Mrok zapadł. S. przemówił do 12 pułku piechoty i przypomniał mu, jak okrył się sławą w wielu poprzednich bitwach. Oficerowie i żołnierze odpowiedzieli radosnym okrzykiem i wyruszyli do szturm. Przed nimi był długi wąwóz. Przebyli go odważnie. Kolumna pod dowództwem księcia L., wytrzymawszy gwałtowny ogień piechoty nieprzyjacielskiej, postępowała naprzód, a za nią cały pułk 12, i rzuciła się do bramy. Brama była zabarykadowana,

mury wysokie ze strzelnicami, a po bokach wznosiły się wieże. W jednej chwili plac był zasłany trupami; mężny książę L. padł, ugodzony śmiertelnym strzałem.

Szturmujący musieli się cofnąć i z pośpiechem przebyli wawóz, straciwszy sto ludzi zabitych i rannych.

Wypadek ten nie zraził S.; rozkazał pukowił 12 uszykować się na nowo za rezerwą i postanowił szukać innego dogodniejszego miejsca. Wysłał pułkownika O. z szwadronem jazdy i kompanią woltażerów na prawą stronę miasta. Była już noc, lecz załoga wyrzucała bez przestanku race, żeby sobie przyświecać, a przy ich błysku zobaczył pułkownik to miejsce, gdzie mur był przystępny. O. z woltażerami swymi wdarł się nań, nie doznawszy oporu, lecz, dostrzegłszy w rowie stojącą piechotę austriacką, zatrzymał się i wysłał oficera do S. z żądaniem, żeby jak najspieszniej przysłał resztę batalionu.

Już była północ, gdy R. uderzył na szaniec przedmostowy. Posłyszano na prawym brzegu Wisły gęste strzały karabinowe i armatnie, które ustały za pół godziny. Był że R. zwyciężonym, czy zwycięzcą? Od tego zależał skutek uderzenia na Sandomierz, a może i los wojska, walczącego na lewym brzegu Wisły. Krótka trwała ta niepewność.

Wiadomości, zebrane o szaniec przedmostowym, utwierdziły R-go w powziętym zamiarze, żeby następującej nocy zdobyć takowy. Batalion 6 pułku pod dowództwem B-go miał uderzyć na lunetę 2 i 3, a szef szwadronu, hr. P. otrzymał rozkaz iść na czele dwóch kompanij woltażerów 8 pułku i zdobyć lunetę 1. Po zdobyciu lunet obie kolumny miały się posunąć ku szaniecowi i nań uderzyć. Drugi i piąty pułk jazdy składały rezerwę. O północy ruszyły kolumny; B. i hr. P. szli na ich czele. Nieopatrzone zbliżyły się do lunet o wystrzał karabinowy. Wtenczas przyjęto je silnym ogniem piechoty i strzałami dziewięciu armat. Piechota polska, nie zważając na to, rzuciła się pędem i zdobyła lunety. Wojska austriackie złożyły broń, albo zginęły od bagnatów. Dwaj mężni dowódcy natychmiast pospieszyli do szanieca i prawie w mgnieniu oka zdobyli parapety. Tak prędko i silnie uderzyli, że tylko część załogi austriackiej mogła uciec po moście. Polacy byliby z nią razem wpadli do miasta, lecz ich wstrzymał rozkaz dowódcy. Sześć armat wałowych

dostało się w moc zwycięzców, z 1500 ludzi załogi zaledwie 500 uszło z życiem do miasta; 1000 było jeńców, rannych i zabitych.

E., straciwszy przedmostowy szaniec i zagrożony na lewym brzegu, zażądał kapitulacyi.

#### 4. Gefecht bei Stoczek.

Generał Dwernicki przeszedł Wisłę pod Mniszewem z częścią swych wojsk (druga połączyła się z nim w drodze) i ruszył lasami pod Stoczek, aby napaść zniemacka na Geismera. Zamiar ten został wydany przez jednego z żołnierzy, którego kozacy wzięli do niewoli. Pomimo to Dwernicki maszerował dalej i o siódmej, 14 lutego, szwadron awangardy pierwszego pułku strzelców konnych pod dowództwem podpułkownika Chmielewskiego we wsi Prandzie zniósł zupełnie całą przednią straż rosyjską, złożoną z dragonów i kozaków. O dziewiątej korpus polski wszedł do Stoczka. Na ten widok kilkuset z konnicy rosyjskiej szybko tę miejscowość opuściło, spiesząc do korpusu generała Geismera w kierunku Seroczyna. Wkrótce Geismer wystąpił dwiema kolumnami, mianowicie: od Seroczyna i od Toczysk, na spotkanie Dwernickiego, który mu groził odcięciem od reszty wojska i oczekiwał go w szyku bojowym pod Stoczkiem. Rozpoczęła się kanonada, lecz słaba artylerya polska nie mogła mierzyć się z rosyjską. Dwernicki więc wkrótce kazał zatrąbić do ataku i z nieustraszonym męstwem sam poprowadził wojsko na czele swojej konnicy. Wojska generała Geismera zostały rozproszone i uszły z pola bitwy w nieporządku, pozostawiając 400 zabitych, 230 jeńców, między którymi 5 oficerów, oraz 11 armat z zaprzęgami i amunicją. Straty polaków były bardzo nieznaczne.

#### 5. Erinnerungen aus den Jahren 1830/31.

Skoro noc zapadła, pożegnaliśmy się z towarzyszami broni i zeszlismy do rowu, ciągnącego się wzdłuż lasu, w którym część jazdy naszej była rozłożoną. Aby uniknąć

baczności wedet austriackich, ciągnęliśmy dalej gęsiego na czworakach przynajmniej jakie kilkaset kroków poza łańcuch huzarów. Wtenczas dopiero wynurzyliśmy się z rowu i poszliśmy dalej wskroś przez pola do pierwszej wsi.

Zatrzymaliśmy się przy opłotkach, obawiając się wpaść w ręce żołnierzy, tylko Wyżewski i Jakubowski, jako obeznani z narzeczem ruskiem, podsunęli się do najbliższej chaty i zapukali nieśmiało w okienko.

— Kto tam? — wrzasnęła kobieta po polsku. — Stachu! ktoś się dobija do nas, pewno złodziej.

Stach, młody, silny włościanin, otworzył natychmiast drzwi i, dowiedziawszy się, o co nam idzie, poprowadził naszych posłanników do ogrodu za dworem, a sam pod pozorem jakiegoś interesu gospodarskiego wywołał pana, który w pokoju bawiałym siedział z oficerem austriackim przy herbacie.

W mniej niż półgodziny po rozmowie z dziedzicem siedzieliśmy już na wozie parokonnym, który nas przez noc podwiózł jakie trzy mile do innego obywatela. Od tej chwili jechaliśmy podwodami dworskimi wzdłuż granicy Wołynia, omijając starannie wszelkie miasta. Tak jadąc manowcami, przejechaliśmy o pół mili od Sokala i stanęliśmy nareszcie we wsi . . . , należącej do p. Kownackiego. Zastaliśmy tam już dwudziestu kilku ochotników i towarzyszyów broni z korpusu Dwernickiego. Kilku oficerów umieszczono we dworze, nas zaś schowano w gumnach, zaleciwszy przedewszystkiem, abyśmy ani łba nie wytykali, ponieważ cała okolica była zalana szwależerami austriackimi, którzy tworzyli łańcuch kordonowy na granicy Królestwa Polskiego.

Czwartego wieczora, kiedy księżyc był na nowiu, wyruszyliśmy około godziny dziesiątej pod przewodnictwem przemycarza w drogę ku granicy. Po dość długim marszu wśród głuchego milczenia po krętych drożynach i ścieżkach przewodnik nasz zatrzymał się na bagnistej łące i polecił nam, abyśmy na czworakach, jeden za drugim, postępowali. Tym sposobem przeczołgaliśmy się między dwiema wędzami przez granicę.

Powróciwszy do Warszawy, dowiedziałem się, że generał Niesiołowski zbierał oddział ochotników, którzyby chcieli pójść z nim na instruktorów do powstania litewskiego.

Postanowiłem od razu zaciągnąć się do tego oddziału. Udałem się do sztabu gen. Niesiołowskiego na placu Zygmunta i tam ujrzałem przed sobą jego dwóch adjutantów, moich kolegów szkolnych i uniwersyteckich. Zapisali mnie na listę ochotników i radzili mi udać się w kilka dni na miejsce zbioru do Tarczyna.

W Tarczynie zastałem już kilku kolegów uniwersyteckich oraz kilkunastu towarzyszyów z korpusu Dwernickiego — — — — —

Szwadron czyli raczej półszwadron oficerów składał się także w znacznej części z oficerów korpusu Dwernickiego, którzy z lancą w ręku służyli, jako szeregowcy. Niemal każdy żołnierz w tym szwadronie odznaczył się później osobistą śmiałością nad wszelkie pochwały.

W tydzień później przeprowadzono nasz szwadron do Raszyna.

W celu zaopatrzenia się w jaki taki zapasik pieniężny udałem się za urlopem dwudniowym do Warszawy. Byłem świadkiem powrotu części korpusu Jankowskiego po haniebnem sprawieniu się jego w wyprawie na Rydygiera nad Wieprzem. Był to smutny widok, smutniejszy nierównie, niż powrót z pod Ostrołęki. Powszechna panowała ponurość na twarzach żołnierzy, bo każdy z nich czuł się poniżonym i sponiewieranym przez niedośwetwo, a nawet może zdradzoną przez wiarołomstwo dowódcy.

Przy tej sposobności poszedłem złożyć uszanowanie moje zacnemu przyjacielowi mego stryja, podpułkownikowi J. Paszkowskiemu, byłemu profesorowi, który naówczas był dyrektorem młyna prochowego w Potoku. Czcigodny patriota wyłożył mi, jakby na dłoni, błędy popełnione przez Chłopskiego, przez Rząd Narodowy i jego dyplomatyczne wyczekiwania.

Dnia 11 lipca legia litewska wyruszyła z Raszyna i, przeszedłszy Warszawę, stanęła pod wieczór obozem pod Więzownią wraz z batalionem strzelców wolnych, szwadronem jazdy kaliskiej i dwoma trzyfuntowymi działami, razem około 800 ludzi. Pozostaliśmy tam trzy dni, ponieważ generał Rybiński odebrał rozkaz z dywizją swoją oczyścić okolicę z snujących się znacznych oddziałów rosyjskich i otworzyć nam przez nie drogę ku Bugowi.

Kiedyśmy już byli gotowi do dalszego pochodu, ujrzelśmy nagle na gościńcu pojazd czterokonny, z którego

wysiadł jakiś generał, wsiadł na konia i podjechał ku nam. Był to naczelnny wódz Skrzynecki. Po odbytej lustracji zatrzymał się przed naszym szwadronem. Zamiast nam wyrazić w kilku dobitnych słowach zaufanie swoje, że, jako prawi synowie Polski, wypełnimy obowiązek względem ojczyzny, wyliczył nam w rozwlekłej mowie niebezpieczeństwa, na jakie będziemy wystawieni, i na pociechę dodał, że będzie się modlił za nami gorąco do Najśw. P.<sup>17)</sup> Częstochowskiej, królowej Polski.

W dalszym marszu naszym nie spotkaliśmy żadnego znacznego oddziału nieprzyjacielskiego i 22-go lipca z brzaskiem stanęliśmy nad Bugiem, naprzeciw Drohiczyna. Pod zasłoną gęstej mgły jazda kaliska oraz nasze dwa szwadroniki ochotników przeszły rzekę po części w bród, po części w pław. Rosyanie, uprzedzeni o naszym zbliżeniu się, sformowali na rynku czworobok z kilkuset ludzi, a za nim stanęły dwa szwadrony jazdy, ale opór nie był długi. W mgnieniu oka major Psarski na czele pierwszego plutonu naszej jazdy rozbił piechotę i taki rzucił postrach między rosyjan, że owe dwa szwadrony dragonów, nie spotkawszy się nawet z nami, uciekły z miasta. Straty z naszej strony były bardzo małe, bo ograniczyły się na kilku ciężko rannych, gdy tymczasem rosyanie stracili w zabitych i rannych do pięćdziesięciu ludzi, a reszta ich piechoty wraz z kilkoma oficerami dostała się do niewoli i została odesłaną do Warszawy.

Zaraz po zajęciu miasta kilku oficerów ze sztabu wpadło do mieszkania horodniczego<sup>18)</sup> Rotha, który od chwili przejścia rosyjan przez Bug dopuszczał się największego bezprawia i okrucieństw na mieszkańcach sąsiedniej części województwa podlaskiego. Wydawał rozkazy na dostarczanie żywności pod karą śmierci i łupił dwory obywatelskie. Żona zaś tego rabusia usiłowała dorównać swemu godnemu małżonkowi. Ile razy przechodził przez Drohiczyn oddział jeńców polskich, kazała mu stawać przed swym mieszkaniem i, wyszedłszy sama na ganek, urągała ich nieszczęściu wobec smutkiem przygnębionych mieszkańców miasta. Była to gorzka chwila odwetu dla

<sup>17)</sup> Zu lesen: do Najświętszej Panny Częstochowskiej; die heilige Muttergottes von Czenstochau gilt als Schutzpatronin von Polen.

<sup>18)</sup> Horodniczy — ein Schlosshauptmann, Burgvogt in Litthauen.

tej jędzy bez serca, kiedy roztrząsano wszystko w jej domu, szukając jej zbrodniczego męża, a czekała ją jeszcze boleśnieszka. Nie znaleziono go wszelako. Przeczując, co go czekało, zdołał uciec i schować się w niedalekiej wiosce, ale następnej nocy został schwytyany przez wysłany na ten cel patrol i przyprowadzony do obozu naszego pod Bujakami.

Rano (23-go lipca) wyprawiono nasz szwadron i kompanię strzelców (na wozach) na zajęcie Siemiatycz. Zastłonięci lasem zbliżaliśmy się do miasta niepostrzeżeni, kiedy szef sztabu, kapitan Różycki, który prowadził awangardę, podjechał nagle do szpicy i zawołał:

— Naprzód chłopcy, kłusem!

W mgnieniu oka przebyliśmy małą rzeczulkę i wpadliśmy do miasta. Dragon, który właśnie poił dwa konie, wskoczył na jednego i zaczął zmykać, a ja za nim. Kiedy już chciałem połechtąć go lancą, zwałił się, jak kłoda, na ziemię i zawołał na klęczkach:

— Pardon!

— Prowadź go na rynek — zawołał kapitan Różycki, a sam z moimi dwoma towarzyszami ruszył dalej galopem w miasto.

Po przybyciu na rynek pierwsza myśl moja była zamienić mego kucyka na jednego z dwóch koni zdobytych, które, choć nie frontowe ani bardzo rosłe, były wszelako nierównie silniej zbudowane, niż mój. Nie tracąc ani chwili zdjąłem kulbakę z mego konika i kazałem memu jeńcowi przełożyć na silniejszego z dwóch innych.

Kiedym już ścigał popręgi, nadchodzi nasz szwadron, a kapitan Wysocki krzyczy do mnie:

— Co to sięaczy? Jak śmiesz przywłaszczać sobie konia?! Natychmiast mi przełoż kulbakę na swego.

Rozjątrzony do najwyższego stopnia tym rozkazem, obracam się do kapitana Różyckiego, który właśnie nadjechał, prowadząc z sobą wziętego do niewoli komendanta załogi, i powiedział:

— Czyż to się godzi, panie kapitanie, aby żołnierz, narażający swe życie na tak nędznej szkapie, jak moja, nie miał prawa zamienić jej na konia, którego sobie sam zdobył?

— Jak to, kapitanie Wysocki, — zawołał szef sztabu — chciałżebyś mu odbierać konia, którego sam zabrał? Ma

prawo do niego, a ty — obracając się do mnie — zabieraj konia i kulbacz go czempredzej.

Wysocki ściał zęby z złośliwym spojrzeniem na mnie, ale nie śmiał oprzeć się temu wyrokowi. Zabrał tylko drugiego konia pod swe juki i moją szkapinę.

W Siemiatyczach zabraliśmy kilkaset niewolników, po największej części rekonwalescentów, których zostawiono na wolnej stopie, znaczny skład mąki, sukna, trochę broni i instrumenta muzyki wojskowej. Zabraliśmy ostatnie oraz broń, prowiant zaś i sukno rozdano mieszkańcom. Kto chciał, brał.

Nad wieczorem wróciliśmy do obozu pod Bujakami, tylko co po rozstrzelaniu horodniczego Rotha i służącego jednego z naszych oficerów. Pierwszego sąd wojenny pod prezydencją podpułkownika skazał na śmierć za łupieżstwo. Drugi zaś w sprzeczce z kowalem wiejskim, który mu kuł konia, palnął do niego z pistoletu i zabił na miejscu. Za tę zbrodnię został sądem skazany na bezwzględne rozstrzelanie.

Z brząskiem 24-go lipca ruszyliśmy w dalszy marsz ku Białowieskiej puszczy, ponieważ według opowiadania mieszkańców w Wysokiem litewskim, w Brańsku i w Bielsku były silne załogi, które razem zebrane mogły zniszczyć do szczytu całą wyprawę naszą. Przychylność nieraz rozczulająca mieszkańców oraz korzyści, któreśmy odnosili w codziennych odtąd utarczках z rosyjanami, dawały nam otuchy, a pułkownik Różycki własnym przykładem znacznie przyczyniał się do utrzymania dobrego ducha i wesołego humoru między nami. Pomimo tego pośpiechu rosyjanie omal że nie otoczyli nas pod wsią Leśną, ale po dwugodzinnej rozprawie wydobyliśmy się z tej matni i pomaszerowaliśmy ku Narewce.

Dnia 28-go lipca rano, kiedy czoło naszego szwadronu, idącego w awangardzie, wysuwało się z puszczy na majdan, ujrzelśmy z przeciwnej strony lasu postępującą ku nam piechotę. Na dane sygnały rozsypali się z jednej strony tyraliérzy, a z naszej flankierzy.

Kiedy się tak posuwamy naprzód na mniemanych rosyjan, ktoś, obdarzony lepszym wzrokiem, zawołał:

— To nasi! nasi!

Porwani jakby czarodziejską siłą, ruszyliśmy naprzód galopem i w kilka chwil witaliśmy się wśród radosnej

wrzawy z oddziałem 3-go pułku strzelców pieszych, w którym niejednen z nas spotkał znajomego albo przyjaciela.

Była to awangarda korpusu gen. Dębińskiego.

Dnia 1-go sierpnia przed południem, kiedyśmy się zbliżali do Nura, ujrzelśmy nagle kilkudziesięciu kozaków, cofających się z tego miasteczka. Na ten widok jadący obok nas kapitan Bobowski krzyknął:

— Hurrah! — i wszyscy ruszyliśmy za nim z kopyta. Było nas tylko kilkanaście koni, a reszta szwadronu postępowała za nami o kilkaset kroków. Kozacy rozsypali się po obu stronach drogi i czmychnęli, jak zające. Kapitan Bobowski, mając dzielnego rumaka, wyścignął ich wszelakoż i, przelatując przed nimi, wstrzymywał ich ucieczkę, aby nam dać możność dopędzenia ich. W samej rzeczy kilku z nich zostało polecanych po grzbiecie, kiedy nagle pod laskiem wypada cała sotnia i zmusza nas do odwrotu. Zwróciłem się ku gościńcowi, ale tam mnie już wyprzedzili kozacy. Nie pozostawało mi, jak tylko pędzić po miedzy poza rowem, gdzie był twardszy grunt, niż na roli. Kilka sekund później przybył nam na pomoc szwadron kaliskiej jazdy pod dowództwem kapitana Psarskiego z 3-go pułku szaserów, a kozacy znów w nogę. Straciliśmy w tej potyczce trzech ludzi.

Przeszliśmy rzekę w miejscu, gdzie nam woda sięgała po pas, ale w kwadrans później kazano nam wrócić na prawy brzeg, nie wiem dlaczego. Tak więc w przeciągu godziny przeszliśmy Bug trzy razy i zmoczeni do nitki ruszyliśmy w dalszy marsz.

W niedzielę, 3-go sierpnia, około godziny 9-ej, stanęliśmy pod Pragę, gdzie nas rozłożono przed okopami.

Chętka zabawienia się choć kilka godzin w ukochanej Warszawie opanowała nas kilku tak silnie, że wysunęliśmy się we trzech cichaczem z obory, w której nas rozłożono, i spiesznym krokiem ruszyliśmy do miasta. Sierżant na warcie, choć nas przyjął bardzo grzecznie, stosownie do danego mu rozkazu, dał nam kosyniera<sup>19)</sup> z poleceniem, aby nas zaprowadził do komendanta placu.

<sup>19)</sup> Kosynier — ein aus der Zeit des polnischen Aufstandes unter Anführung von Kościuszko stammendes Wort, durch welches man einen mit einer Sense bewaffneten Bauern bezeichnete.



Nie tracąc miny, szliśmy z nim dalej, a kiedyśmy się zbliżali do nieco okazalszego, oświetlonego domu, zapytałem, wskazując nań:

— Czy to kwatery komendanta?

— Adyć<sup>20)</sup> tak, wielmożny kapitanie.

— No, to już nie turbuj się dalej, mój bracie, my sami trafimy do niego.

Pocziwy, dobroduszny Maciek wrócił więc na odwach, może po burę, a my, zamiast do komendy placu, zawinęliśmy na Stare Miasto do domu, gdzie grzmiała huczna muzyka. Weszliśmy do sali, wypełnionej po największej części poznańczykami, którzy przymaszerowali tegoż samego dnia przed nami, i, przepędziwszy kilka godzin bardzo wesoło, wróciliśmy ze wschodem słońca do obozowiska przed okopami Pragi.

Niedaleko Jezierny wysłano nasz szwadron z dwoma działami ku Wiśle, której koryto w owym miejscu wskutek suszy było znacznie zwężone. Zatrzymaliśmy się przy zwykłym brzegu wśród łożów, a kanonierzy, zrzucając z siebie mundury i nakrywszy głowy słomianymi kapeluszami pastuchów, którzy tam strzegli trzody wołów, przeznaczonych do Warszawy, kazali pędzić bydło przez piaski ku rzece, jakby do pojenia, sami zaś, zasłonięci trzodą, ciągnęli swe działa, odprzodkowali je tuż nad wodą i rozpędziwszy bydło na prawą i lewą stronę, rzucili na przeciwległy brzeg dwa granaty: jeden na galar, na którym odpoczywali sobie jak najspokojniej dragoni rosyjscy, a drugi między ich konie, które rozkulbaczone pasły się na przyległej łące. Zamłynkowało się w obu miejscach i wszystko, ludzie i konie, rozpierzchno się, jak gdyby rażone piorunem. Artylerya nasza dała jeszcze dwa strzały za uciekającymi, i wśród śmiechu nad sprawioną rosyanom niespodzianką wróciliśmy do naszego oddziału.

Tegoż wieczora stanęliśmy obozem pod Piaseczną, a następnego dnia ruszyliśmy w dalszy marsz ku Radomiu.

Już pod wieczór, blisko Magnuszewa, wysłał mnie pułkownik z trzema towarzyszami z rozkazem, abyśmy spiesznie dążyli przez całą noc do Jedlińska i kazali po drodze znieść wszystkie mosty na Radomce. Zatrzymaliśmy

<sup>20)</sup> Adyć — heisst in der Bauernsprache soviel als: przecież.

się tylko w Głowaczewie, aby zmęczonym koniom dać wytechnąć i o wschodzie słońca przybyliśmy do Jedlińska. Na tętent koni żyd jakiś, zdjęty ciekawością, wysunął łeb na ulicę, a my go cap za brodę! Chcąc nie chcąc, wziął siekierę i wraz z kilku innymi mieszkańcami, którychśmy przebudzili, musiał pójść zbierać most na prawem ramieniu rzeki od strony Radomia.

W ciągu tej pracy przeszedłem w bród rzekę o kilkanaście kroków powyżej mostu i postawiłem wedetę o kilka staj<sup>21)</sup> od miasta. Drugiego mostu od strony Głowaczewa nie kazałem zebrać przez wzgląd na mieszkańców miasta, którzyby w takim razie byli osadzeni, jakby na wyspie. Dalsze wypadki okazały, że byłbym roztropniej postąpił, gdybym zniósł i ten most, a przynajmniej kazał poderwać podkład tak, aby go można było zebrać w ciągu kilku minut.

Znużony dwunastogodzinnym spiesznym pochodem, położyłem się na sianie przy koniach w stajni domu zajezdnego tuż przy rogu ulicy, prowadzącej z rynku do zniesionego mostu. Towarzysze moi uczynili to samo i w kilka minut zasnęliśmy snem błogosławionych.

W czasie, kiedy tak spoczywaliśmy, przybyło do Jedlińska dwunastu oficerów, którzy się ofiarowali na ochotnika dotrzeć do gen. Rózyckiego, gdziekolwiekby się znajdował, i uwiadomić go, że oddział, prowadzony przez pułkownika Obuchowicza, przybędzie tegoż wieczora do Jedlińska. Panowie ci zatrzymali się na odpoczynek na rynku i w czasie popasu weszli do winiarni. Nieszczęsnym i niestety zbyt rozpowszechnionym u nas zwyczajem zasiedli do kart, nie pytając może nawet, czy kto stoi na czatach przed miastem, czy nie.

Nagle ktoś mnie kopnął nogą w kark i krzyknął:

— Wstawaj, rosyanie idą!

Zerwałem się na nogi i ujrzałem przed sobą oficera od strzelców sandomierskich, który mi powtórzył, że kozacy tuż pod miastem. Skoczyłem na koń i ruszyłem z mymi dwoma towarzyszami do mostu zebranego. Tam zastaliśmy już naszą wedetę, a po drugiej stronie kilkunastu kozaków, z których jeden stał z podniesioną nahajką nad

<sup>21)</sup> Staja — ein früher in Polen gebräuchliches Feldmaass, ungefähr 125 Schritt.

żydem, zaskoczonym w warzywnym ogrodzie, widocznie żądając, aby mu wskazał bród. Nieco dalej zbliżał się cały pluton, a za nim o jakie trzysta kroków cały szwadron. Było ich przynajmniej półtorej sotni.

Na pierwsze strzały nadbiegło nam dwóch oficerów na pomoc, ale opór z naszej strony nie zdołał wstrzymać tak licznego zastępu. Za zbliżeniem się sotni przednia straż zaczęła przechodzić rzekę, a nam nie pozostało, jak tylko cofać się ku rynkowi, gdzie reszta oficerów była już na koniach, wyjąwszy dwóch, którzy wsiedli na bryczkę i ruszyli z miasta. Po ponownym oporze na rynku cofnęliśmy się za most, a kozacy stanęli na drugiej stronie. Pod ogniem z jednej i drugiej strony podporucznik z krakusów Kościuszki zeskoczył z konia, chwycił w pobliskim domu za siekiere i wraz z szewcem, również opatrzonym w takową, usiłovali wyrębać choć kilka bali. Daremne usiłowanie: bale były nowe i grube, a siekiery tępe. W rozpaczy podporucznik rzucił siekiere do wody i skoczył na koń, a szewc odważny schronił się do swej chaty.

Trzy były przed nami drogi: na prawo i na lewo wzdłuż Radomki, a trzecia naprost od miasta obok kapliczki na pagórku. Kapitan Gołoński z 2-go pułku ułanów, jako najstarszy a zatem komenderujący oficer, obrał tę ostatnią. Po chwilowym oporze pod kaplicą nie pozostało nam, jak tylko uchodzić po obszernej płaszczyźnie.

Wtedy rejterada nasza zamieniła się w istną gonitwę aż do chwili, w której dopadliśmy do uchodzącej przed nami bryczki. Jeden z siedzących na niej oficerów, choć pijany, zeskoczył z niej, dosiadł konia, który był uwiązany za bryczką, i, dobywszy pałasz, krzyknął na całe gardło:

— Stój! równaj się! Wstyd uciekać przed kozakami.

Po trzeci raz stawiliśmy im czoło. Ich przednia straż, choć nierównie liczniejsza od nas, zatrzymała się natychmiast i, nie śmiąc uderzyć na nas, paliła tylko z janeczarek, aż się zbliżyła cała sotnia, kłusująca za nią w rozwiniętym froncie. Wtenczas dopiero kozacy znów rzucili się obcesowo na nas. Jeden z moich towarzyszków, pchnięty dzidą, spadł z konia i został wzięty do niewoli; toż samo służący oficerski z jukami. Bryczka, na której leżał chory oficer z 2-go pułku ułanów, wpadła im

także w ręce. Nas zaś ścigali z zacieklą zawziętością. Wszyscy towarzysze prześcignęli mnie, mając lepsze i mniej zmęczone konie. Mój zaś, zmachany długim pospiesznym pochodem poprzedniej nocy, zaczynał ustawać, kiedy nagle wrócił do mnie mój serdeczny przyjaciel i współwzięcień z Karmelitów, wołając:

— Nie bój się, Janie, ujdziemy razem albo razem zginiemy.

W kilka minut później tuż pod wsią ścigająca nas szarańcza zatrzymała się nagle, a my także stanęliśmy przy opłotkach. Tu dopiero nastąpiła scena, jaka tylko mogła mieć miejsce pod murami Troi. Łżące wyrazy, jak: „psubraty“, „podłe galgany“, „sukinsyny“<sup>22)</sup> itp., sypały się z jednej i drugiej strony. Co więcej, wyzywaliśmy kozaków, aby się zbliżyli do nas: oni atoli stali, jak wryci, widocznie bojąc się strzelców, którzy w mniemaniu ich musieli być ukryci we wsi. Temu winniśmy byli nasze ocalenie: droga bowiem, którąśmy uciekali, zamiast prowadzić wprost do wsi, zwracała się pod kątem prostym wzdłuż opłotków aż do samego jej końca. Gdyby kozacy byli zwrócili swą pogoń w przekątnym kierunku, byłiby nas zagarnęli wszystkich do jednego.

## 6. Aus „Ogniem i mieczem“ von Sienkiewicz.

Pozostawali jeszcze Niemcy, z którymi trudniejsza była sprawa, bo pułk składał się z tysiąca starego i wyćwiczonego w różnych wojnach żołnierza

Dzielny Flik poległ wprawdzie z ręki Krzczowskiego, ale na czele pułku pozostał Johann Werner, podpułkownik, weteran jeszcze z trzydziestoletniej wojny.

Krzczowski pewny był prawie zwycięstwa, gdyż łodzie niemieckie były otoczone ze wszystkich stron kozackimi, chciał jednak zachować dla Chmielnickiego tak znaczny zastęp niezrównanej i doskonale uzbrojonej piechoty; dlatego wolał rozpocząć z nimi układy.

<sup>22)</sup> Sukin syn — eins der üblichsten russischen Schimpfworte, heisst wörtlich: Sohn einer Hündin.

Zdawało się przez jakiś czas, że Werner zgadza się na nie, gdyż rozmawiał spokojnie z Krzczewskim i słuchał uważnie wszelkich obietnic, jakich mu przeniawierzył pułkownik nie szczędził. Żołd, z którym Rzeczpospolita zaległa, miał być natychmiast za ubiegły czas i za rok jeszcze z góry wypłacony. Po roku knechtowie mogli się udać, gdzieby chcieli, choćby nawet do obozu koronnego.<sup>23)</sup>

Werner niby namyślał się, ale tymczasem wydał cicho rozkazy, by łodzie przysunąć do siebie tak, aby utworzyły jedno zwarte koło. Na okręgu tego koła stanął mur piechurów, ludzi rośliwych i silnych, w zupełnym szyku bojowym, z lewą nogą wysuniętą naprzód do strzału i z muszkietami przy prawym boku.

Werner z obnażoną szpadą w rękę stał w pierwszym szeregu i namyślał się długo:

Nakoniec podniósł głowę:

— Herr Hauptmann! zgadzamy się.

— Nie straciecie na nowej służbie! — zawołał z radością Krzczewski.

— Ale pod warunkiem . . .

— Zgadzam się z góry.

— Jeśli tak, to i dobrze. Nasza służba kończy się w czerwcu. Od czerwca pójdziemy do was.

Przekleństwo wyrwało się z ust Krzczewskiego; powstrzymał jednak wybuch.

— Czy kpisz, mości<sup>24)</sup> lejtnancie? — spytał.

— Nie! — odparł z flegmą Werner. — Nasza cześć żołnierska każe nam układowi dotrzymać. Służba kończy się w czerwcu. Służymy za pieniądze, ale nie jesteśmy zdrajcami. Inaczej niktby nas nie najmował, a i wy sami nie ufalibyście nam, bo ktoby wam ręczył, że w pierwszej bitwie nie przejdziemy znowu do hetmanów?

— Czego tedy chcecie?

— Byście nam dali odejść.

— Nie będzie z tego nic, szalony człowiecze! Każę w pień wyciąć.

<sup>23)</sup> Koronny — zu Kron-Polen gehörig (oppos. Litthauen).

<sup>24)</sup> Mości — vom Wort: miłość, wird sehr oft in der altpolnischen Sprache in Zusammensetzungen gebraucht, wie z. B.: mości panie, mości książę, mości pani usw. und heisst soviel als: gnädiger Herr, gnädige Frau, aber auch: mein Herr, meine Dame.

— A ilu swoich stracisz?

— Noga z was nie ujdzie!

— Połowa z was nie zostanie.

Obaj mówili prawdę, dlatego Krzczewski, chociaż flegma Niemca wzburzyła w nim wszystką krew, a wściekłość poczynała go dławić, nie chciał jeszcze rozpoczynać bitwy.

— Nim słońce zejdzie z łachy — zawołał — namyślcie się, poczem każę cyngłów ruszać!

I odjechał pospiesznie w swojej podjazdce, by się z Chmielnickim naradzić.

Nastała chwila oczekiwania. Łodzie kozackie otoczyły ciaśniejszym pierścieniem Niemców, którzy zachowywali chłodną postawę, jaką tylko stary i bardzo wyćwiczony żołnierz zdoła zachować wobec niebezpieczeństwa. Na groźby i obelgi, wybuchające co chwila z kozackich łodzi, odpowiadali pogardliwym milczeniem. Był to prawdziwie imponujący widok tego spokoju wśród coraz silniejszych wybuchów wściekłości ze strony mołojców,<sup>25)</sup> którzy, potrząsając groźnie spisami, zgrzytając zębami i klnąc, oczekiwali niecierpliwie hasła do boju.

Tymczasem słońce, skręcając od południa ku zachodniej stronie nieba, zdejmowało z wolna swoje złote blaski z łachy, która stopniowo pogrążała się w cieniu.

Nakoniec pogrążyła się zupełnie.

Wówczas zabrzmiała trąbka, a zaraz potem głos Krzczewskiego ozwał się zdaleka:

— Słońce zeszło! czy już namyśliliście się?

— Już! — odparł Werner i, zwróciwszy się ku żołnierzom, machnął obnażoną szpadą.

— Feuer! — zakomenderował spokojnym, flegmatycznym głosem.

Huknęło Plusk ciał wpadających do wody, okrzyki wściekłości i gorączkowa strzelanina odpowiadały na głos niemieckich muszkietów. Armaty, zatoczone na brzeg, ozwały się basem i poczęły ziać kule na niemieckie łodzie. Dymy przysłoniły łachę zupełnie, — tylko wśród krzyków, huków, poświstu strzał tatarskich regularne salwy muszkietów zwiastowały, że Niemcy bronią się ciągle.

<sup>25)</sup> Mołojec — aus dem Kleinrussischen: junger Bursche, braver Bursche.

O zachodzie słońca bitwa wrzała jeszcze, ale zdawała się słabnąć. Chmielnicki, w towarzystwie Krzeczowskiego, Tuhaj-beja i kilkunastu atamanów, przyjechał na sam brzeg rekognoskować walkę. Rozdęte jego nozdrza wciągały dym z prochu, a uszy napawały się z lubością wrzaskiem tonących i mordowanych Niemców. Wszyscy trzej wodzowie patrzeli na rzeź, jakby na widowisko, które zarazem stanowiło pomyslną dla nich wróżbę.

Walka ustawała. Wystrzały umilkły, a natomiast coraz głośniejsze okrzyki kozackiego tryumfu były w niebo . . . .

\*

\*

\*

## Im Regiment.

### Aus den Erinnerungen eines französischen Rekruten.

. . . Rada rewizyjna już się odbyła i zostałem uznany za zdatnego do służby wojskowej; nie mówiłem nic o krótkowzroczności mojej, wydało mi się to szukaniem pozorów, aby obejść prawo.

. . . Po przybyciu podoficerowie pułku naszego, którzy się znajdowali na stacyi, zebrali nas razem i nakazali nam porządek i milczenie; poczułem się pozbawiony woli, i lekki dreszcz przebiegł mi po krzyżu; zdało mi się, że oto już przestałem być indywidualnością, a stałem się narzędziem w obcym ręku. Komenda wprawiła nas w ruch; niezręczni ale uważni, pod wpływem już tej tajemniczej siły, która się nazywa dyscypliną, usiłowaliśmy iść zgodnymi i rytmicznymi krokami po śliskim bruku, mijając ulice małego miasteczka o zmroku. Po drodze spotykamy latarnika, który wznieca biedne i słabe światło w lampach ulicznych, i witani jesteśmy przez kupców i kupcowe, którzy patrzą na nas jednocześnie z litością i zadowoleniem; może nas żałują trochę, ale obecność garnizonu tak ożywczo wpływa na handel.

Noc już na dobre, kiedy wchodzimy do koszar. Na podwórzu oczekuje nas major, mały człowieczek, a przy nim jego sekretarz. Ustawia on nas w koło i odczytuje listę, ołówek niecierpliwie obracając w ręku, kiedy przychodzi mu czekać na odpowiedź.

— Głusi jesteście, czy co u licha?!

Wymyśla, krzyczy, gniewa się na nas, choć właściwie najczęściej to jego wina, gdyż rzadko które nazwisko jest dobrze napisane lub przeczytane.

My przestępujemy z nogi na nogę, zniecierpliwieni

również. Jesteśmy zmęczeni podróżą, ogłupieni zmianą otoczenia, przemarzli do szpiku i większość o pustym brzuchu.

— Cicho tam! — woła major.

Bojaźń unieruchomia nas, ale powoli zimno zwycięża naszą pierwszą uległość; nogi zaczynają się na dobre buntować. Na szczęście — sortowanie jest ukończone. W miarę, jak który z nas odpowie na zawołanie swojego nazwiska, zabierają go z koła i oddają pod kontrolę jednego z sierżantów; tworzą się w ten sposób małe oddziały, które sierżanci prowadzą w końcu do koszar, każdy do swojej roty.

Jesteśmy w koszarach.

Oto nasza sala, duża, o ścianach naiwnie pomalowanych na kolory niebieski i żółty; są to kolory pierwszej i trzeciej roty. Trofea — sztandary, te sztandary, któremi się ozdabiają koszary w dniu 14-ym lipca, upiększają ściany na przemianę z tarczami trójkolorowymi, na których wypisane są nazwiska batalij sławnych, w których regiment brał udział.

Na nasze przyjęcie przygotowano zupę; uczta ta kosztowała nas po dwadzieścia pięć centymów, które odtrącono z funduszu, jaki nam zwrócono za drogę. Zająłem miejsce pomiędzy moimi towarzyszami, pokrzepionymi nie małym widokiem rozstawionych talerzy. Czy to dzięki apetytowi — dość, żem zjadł całkowicie moją porcję, i zupę, i sztukę mięsa i jarzynę; nie zostawiłem ani okruszyny. Jedyna rzecz, która mi była przykra, to woda, którą trzeba było się kontentować na zakropienie tego jedzenia trochę wiejskiego, ale wystarczającego. Moi towarzysze zjedli na deser sobie po kawałku chleba grubo posmarowanego musztardą; ja udałem się do kantyny, gdzie mi za cztery susy dano trochę czarnego sosu, mającego być kawą i kieliszek koniaku z gatunku najmniej autentycznych.

Wróciłem do pokoju, który mi wskazano, i wieczoru tego nie miałem czasu konstatować ani szczupłości mojego łóżka, ani twardości matraców; zmęczony, utrudzony, zasnąłem prawie natychmiast — nie bez myśli o dzieciństwie mojem, gdy zawsze na dobranoc otrzymywałem pocałunek matki. . .

Trąbienie głośnie i wesołe rozbudziło mnie; zerwałem się na łóżku; zaledwie poranek rozpościerał pierwsze niebieskawe światło. Do licha! są oni wcześnie w tym regimencie!

Ramiona się wyciągają, tu i owdzie słychać jeszcze chrapanie. A trębacz tymczasem powtarza pobudkę.

Kapral woła:

— Wstawać!

I zawią się w kołdrę.

Starzy żołnierze nic sobie z pobudki nie robią; przewracają się poprostu na drugi bok; ale my, „niebiescy“, nieśmiali i w strachu przed obawą kar, jesteśmy już na ziemi, ubieramy się pospiesznie, po raz ostatni już w nasze cywilne szaty.

Drzwi się otworzyły, głos jakiś woła:

— Do koryta!

To kawa ranna. Starzy decydują się nareszcie wstać, aby nie stracić swojej części. My nie posiadamy jeszcze kubków, prowadzą więc nas do refektarza i dają nam kawę w kieliszkach. Nie jest to moka, oczywiście, słaba i blada, ale lepsza niż w kantynie, i zawsze ona wlewa w człowieka nieco ciepła. Parzymy nią sobie gardła, bo mówią nam, że trzeba się spieszyć: kapitan czeka na nas.

Widocznie, sprzykrzyło mu się czekać, bo oto nagle sierżant woła:

— Bacność!

Kapitan wchodzi do refektarza. Rzuca na nas bystre spojrzenie, jakby chciał zbadać jednym rzutem, czego można się od nas spodziewać; wrażenie pierwsze było, zdaje się, niezłe, bo czoło jego wypogadza się.

Stoimy nieruchomie z głowami odkrytymi, z oczami utkwionymi w niego; i my również usiłujemy wyrobić sobie opinię o tym człowieku, który jest naszym szefem i od którego mamy oto zależeć: śledzimy jego giesty, jego słowa.

Nareszcie odzywa się:

„Moi przyjaciele, jesteście oto żołnierzami. Nauczają was tu waszych obowiązków i waszych praw, — wy posiadacie jedno i drugie, i oba powinny być obserwowane i szanowane. Powoli polubicie wasz stan, w miarę jak poznawacie będziecie; wasze zadanie, które na razie wydawać wam się może będzie ciężkiem, lżejszem wam się

stanie, skoro zrozumiecie jego powody, przyczyny i racje. Z góry możecie być pewni, że sympatyę i zainteresowanie się wami zwierzchników macie zapewnione; powinniście jednak wzamian za to płacić posłuszeństwem i przywiązaniem. Nagrody i represalie zawsze będą dyktowane mi tylko przez dobro służby i czystą sprawiedliwość.

„Wydaje mi się koniecznem ostrzedz was przed pewnemi rzeczami. Zależec mi będzie bardzo na tem, abyście przez wszystkich dobrze byli traktowani, i aby żadne prześladowanie was nie dotknęło. Nie zniosę ani złośliwych żartów nad wami waszych starszych kolegów, ani nieusprawiedliwionych wymagań waszych przełożonych. I jedni i drudzy wiedzą to dobrze i dla honoru roty uważam ich za niezdolnych do podobnych błędów. Wiedziecie też o tem, że nie macie względem nikogo żadnych zobowiązań pieniężnych; wszystkie wasze potrzeby są przewidziane i będą zaspakajane z funduszków pułkowych.

„Jeszcze jedno słowo: stary a zły zwyczaj płacenia wstępnego jest stanowczo zabroniony; nie nie jesteście winni starszym, fundowanie zaś waszym podoficerom jest błędem ciężkim, aktem obraźliwym, który wywoła z mojej strony surową karę. Bądźcie dobrymi kolegami, uważnymi podwładnymi i uległymi; przez te zalety zyskacie sobie sympatyę równych, a szacunek starszych, — dwie rzeczy konieczne dla tego, kto chce być szczęśliwym w pułku. Zrozumieliście mnie. Liczę na was, a wy liczcie na mnie.“<sup>1</sup>

Mowa ta zrobiła na mnie miłe wrażenie, choć pogroźka kary zdawała mi się być wypowiedzianą z za wielkim naciskiem i rzucała ona jakby cień na jego dobre słowa. Poczem jednakże wywnioskowałem, zgodnie z mądrością narodu, że człowiek w porę ostrzeżony wart jest dwóch.

Nie pozwalając na zbyt długie włóczegostwa nasze wyobraźni, sierżant skierował nas do łaźni parowej; należało stawić czystymi przed oblicze doktora i potem do ubierania.

Przemieniony już całkowicie na żołnierza, młody adwokat staje znowu przed kapitanem.

„Mam pantalonę za duże, kurtkę za małą i kepi, spadającą aż na uszy.“

Ale kapitan egzaminuje mnie bez śmiechu.

— Pantalonę doskonale — powiada.

W kurtce każe przestawić guziki.

Pozwalam sobie na uwagę:

— Kepi wydaje mi się za duże.

Mój zwierzchnik bierze ją, ogląda, napowrót wkłada mi na głowę.

— Nie, dobra jest — mówi. Pot ściąga skórę. Zobaczycie za parę dni.

Checiałem się oddalić. Zawołał mnie.

— Wasze nazwisko?

— Hieronim Bourgois, kapitanie.

— Mówcie: mój kapitanie. Profesya?

— Adwokat.

— Jednoroczny?

— Tak, mój kapitanie.

— Dobrze. Chodzić będziecie na naukę instrukcyi uczni kapralów. Będę na was uważał i od was zależec będzie dobra nota. Chciałbym, aby młodzi ludzie dobrze wychowani dawali przykład i służyli innym za model — i w ten sposób byli trochę moimi współpracownikami. Umieć się poznać na tych, którzy spełniają moje życzenia, ale dla innych jestem bez litości. Możecie odejść.

Tego dnia wtajemniczono mnie w misterye urabiania giętkości ciała.

Sumiennie, choć nie rozumiejąc, rozkładałem ramiona, wyrzucałem pięści przed siebie, przysiadalem na obcasach i robiłem skoki żabie. Po godzinie, przeplatanej krótkimi odpoczynkami, poszliśmy na teorię. Tu nauczono nas, jak składać i słać łóżko. Potem przyszedł lieutenant i defilowaliśmy przed nim, jeden za drugim, wprawiając się w oddanie ukłonu wojskowego.

Kiedym patrzył na kolegów moich, ciężkich, niezgrabnych, wykonywających gwałtowne a zabawne ruchy i podnoszących do daszka czapki rozczapierzone palce, dziwiłem się, jak oficer mógł patrzeć na nich bez śmiechu. Nie zmarszczył się nigdy nawet. Dawał objaśnienia, poprawiał i kazał powtarzać tym, co byli niezręczni. Przechyłem wtedy, widząc jego powagę, na czem polega idea nauczania wszystkiego. I trochę uznania dla mojego zwierzchnika poczęło się w mojej duszy. Jakkolwiek czynność, którą był zajęty, była małą, stanowiła ona część jego misyi i przez to stawała się dla niego ważnym aktem.

Jego spokój, cierpliwość, uwaga, jaką miał dla każdego, wzbudzały w nas szacunek. To też, kiedy nadeszła moja kolej, uklon, jaki wykonałem przed nim, był nie tylko prostym detalem ćwiczenia, ale też i aktem hołdu głęboko odczutego, który złożyłem mojej władzy.

Odbyliśmy pierwszy przegląd. Kapitan obejrzał, wyegzaminował, potem kazał nam się zebrać w refektarzu. To jest jego zwyczaj co sobota. Kazał nam zająć miejsca na ławkach, sam usiadł za stołem w towarzystwie swoich młodszych oficerów. Poczem otworzył księgę kar; jeden po drugim każdy zapisany był wywołanym! Kapitan przemawiał do niego bez gniewu, tłumaczył mu jego błąd, dawał rady na przyszłość.

I potem innym zupełnie tonem zawołał:

— Marchal!

Zawołany wstał. Kapitan wstał również.

— Marchal! Dziś rano wyście znaleźli w kurytarzu portmonetkę i pospieszycie zaraz oddać ją adjutantowi. Jakkolwiek prosty ten czyn uczciwy, zasługuje na pochwałę. Jest to przytem dobry przykład dla młodych żołnierzy, którzy od pierwszych chwil powinni wiedzieć, iż znajdują się tu w wielkiej szkole honoru. Doniosłem o waszym postępku pułkownikowi, który niewątpliwie podziękuje wam w drodze przepisaną. Powtarzam, spełniliście wasz obowiązek, ale wiedźcie o tem, że spełnienie swego obowiązku jest już cnotą. Marchal, podajcie mi rękę.

Żołnierz zbliżył się wzruszony. Kapitan zdjął rękawiczkę i gołą ręką ujął jego dłoń.

Potem mówił nam o obowiązku i honorze.

W prostych słowach, przy pomocy zwykłych obrazów, potrafił on stać się zrozumiałym dla inteligencji i najbardziej naiwnych i wszystkich nas zainteresować. Był ścisłym i mówił krótko, aby nie znużyć niczyjej uwagi i, kiedy nas opuścił, zdawało nam się, że jego słowa rozszerzyły i nasze serca.

## V.

### G e s p r ä c h e .

#### 1. Ausfragung eines Überläufers.

- A. Coście za jedni? Dlaczegoście uciekli od chorągwi?
- B. Jestem szeregowcem 1-ej kompanii 14-go pułku piechoty. Nazywam się C., a uciekłem z obozu, jak wielu towarzyszków broni, bo mrzemy z głodu; zapasy żywności już od tygodnia prawie wyczerpane, dostajemy na osobę zaledwie po pół funta sucharów i trochę konserwów z mięsa.
- A. Więc zapewne dużo jest chorych?
- B. Oj, tak; dzień w dzień umiera po kilkunastu żołnierzy.
- A. Kiedyście uciekli?
- B. Wczoraj o północy; było tak ciemno, że przedostałem się przez straż polną zupełnie niepostrzeżony. Potem wałęsałem się aż do rana.
- A. Zanim wypytam was o różne rzeczy, ostrzegam, że jesteście od obecnej chwili moim jeńcem, i że jakiegokolwiek usiłowania wyprowadzenia mnie w pole przyplaciecie życiem.
- B. Jak Boga kocham, panie poruczniku, mówię czystą prawdę.
- A. Okreście dokładnie, gdzie obozuje pułk, czy znajduje się przy nim więcej wojska i jakie gatunki broni?
- B. Obóz leży mniej więcej o cztery mile stąd na pół-

noco-wschód za wsią P. Oprócz mojego pułku są tam jeszcze dwie baterie, batalion strzelców, trzy szwadrony dragonów i oddział pontonyerów.

- A. Czy artyleria i jazda wciąż postępują za pułkiem?
- B. Nie, panie poruczniku, przyłączyły się dopiero onegdaj na rozdrożu z tamtej strony boru.
- A. Kto dowodzi oddziałem?
- B. Generał brygady N.
- A. A gdzie się znajduje pozostała część korpusu?
- B. Nie wiem, ale chyba niedaleko: wczoraj spotkaliśmy przednią straż tuż około wiatraka. Opowiadano w obozie, że ściągają w tę okolicę jak najwięcej wojska.
- A. Dokąd pomaszerowała awangarda?
- B. Na południo-zachód w kierunku osady A.
- A. Czy nie brak amunicyi?
- B. W naszym pułku jest jeszcze dużo nabojów. Czy zapasy kul i prochu artylerii mają się ku końcowi, nie wiem.
- A. Jakie wydano hasło i okrzyk polny na dzisiaj?
- B. Nie stałem na czatach i nie wiem.
- A. Czy wysyłali z waszego oddziału szpiegów na wywiady?
- B. Ojoj! Niektórzy przebierali się za chłopów i zasięgali w ten sposób języka.
- A. Czy obóz oszańcowano? Spodziewają się nieprzyjaciela? Z jakiej strony i w jakiej sile?
- B. Chyba nie liczą na spotkanie z nieprzyjacielem, bo rozniecają ogniska, — w nocy jest już dość mroźno, i ziemia pokryta szronem.
- A. Gdzie są placówki? przy jakich drogach stoją kompanie posterunkowe i w jakiej odległości od nich główny oddział?
- B. Placówki leżą mniej więcej w oddaleniu dwustu kro-

ków od siebie; w nocy zmniejszają odległość do pięćdziesięciu kroków. Kompanie stoją: jedna przy szosie, prowadzącej do miasta powiatowego, druga przy drodze rozstajnej, trzecia na ścieżce około figury Matki Boskiej. Główny oddział leży o wiorstę od kompanij posterunkowych.

- A. Kiedy warty zaciągają na nocne posterunki?
- B. O pół do ósmej, kiedy już dobrze ciemno.
- A. W jakim stanie są drogi w tej okolicy?
- B. Jak to zwykle u nas — w złym; oprócz traktu od miasta gubernialnego na całą gubernię jest tylko jedna bita szosa, zresztą piaski.
- A. Czy trakt nie idzie pod górę albo z góry?
- B. Ale gdzie tam, tu u nas zaledwie parę pagórków na całą okolicę. Droga idzie równiutko, bez żadnego spadku.
- A. Czy łatwo osaczyć wojsko, ciągnące po szosie? są po bokach lasy, krzaki, głębokie rowy?
- B. Po większej części ziemia orna; krzaki trafiają się miejscami.
- A. O ile wiem, jest tu niedaleko jeden z dopływów Wisły. Czy łatwo przedostać się przezeń?
- B. A no, to zależy od pory roku: podczas roztopów wiosennych stan wody wysoki, rzeka wzbiera, a nawet wylewa czasami.
- A. Czy ta rzeczka nie przecina szosy?
- B. Przecina.
- A. Więc jak się przedostać na drugi brzeg?
- B. Most przechodzi przez rzekę.
- A. Czy żelazny? na filarach?
- B. Drewniany na palach.
- A. A mocny? wytrzymałe wylewy?
- B. Zwykle tak, ale przed pięcioma laty woda zniosła połowę mostu i musiano postawić nowy.



- A. Jak wam się zdaje? czy można bez obawy przeprowadzić przez most większe oddziały wojska i armaty?
- B. Trochę to ryzykowne. Najlepiej posunąć się o pół wiorsty wdół rzeki i przejść w bród; jazda może się przeprowadzić w wielu miejscach w pław.
- A. Czy nie za głęboko dla taboru?
- B. Eh, nie, ma się rozumieć przy niskim stanie wody; wtedy i prąd bardzo słaby.

## 2. Erkundigung nach dem Wege.

- A. Hej, przyjacielu, chodźcie no tutaj!
- B. A czego, panie oficerze?
- A. Dokąd prowadzi droga, która skręca w stronę lasu?
- B. Czy ta na lewo? A no, dokąd ma prowadzić? Do lasu, potem do dworu, a potem do S.
- A. Czyżby? Dopiero 20 minut temu wyjechałem z M., i podług mojej mapy to nie może być jeszcze droga, o której mówicie.
- B. Ej, to chyba panoczek<sup>26)</sup> się myli, nie ja. Może tam na papierze źle napisali, albo pan szuka innej drogi: bo tu zaraz na prawo idzie jeszcze jedna. Ot, jak stanąć przy wierzbie, to ją widać.
- A. Aha, więc to tak . . . Chyba ją dopiero niedawno utworowano?
- B. Adyć\*) będzie już ze dwa roki Pańskie<sup>27)</sup>.
- A. Która z tych dróg lepsza?
- B. Teraz to ta tutaj, chociaż dalsza. Ciągnie się wzdłuż wzgórza i jest piaszczysta. To właśnie dobrze przy

\*6) Panoczek — in der Bauernsprache statt: pan.

\*) Siehe Anmerkung 20, Seite 38.

\*7) Roki Pańskie — anni domini; roki in der Bauernsprache statt: lata.

- ciągłych ulewach teraz. Druga droga idzie przez łąki i zarasta, bo nie wiele kto dba o nią.
- A. W takim razie pojedę dalszą. Kiedy stanę w S.?
- B. Hm, to zależy; na piechotę będzie ze trzy kwadransy.
- A. Hola! Nakłamaliście; wszak ta droga prowadzi zupełnie gdzieindziej.
- B. E, gdzietam! Widzi pan, pod lasem ona robi koło, a potem dopiero przechodzi między dwoma krzakami. Stamtąd to już widać, jak na dłoni, drogę do S.
- A. Bardzo wam dziękuję. Co to jest, że rozumiem was o wiele lepiej, niż innych chłopów; mówicie jakos inaczej.
- B. A bo ja byłem długo u państwa w mieście za stan-greta i pisemny jestem.
- A. Powiedźcie no mi, dlaczegoście wszystko tak dobrze objaśnili. Przecież ja jestem „nieprzyjacielem“.
- B. A, to nie, pan nie moskal. Niemieccy oficerowie byli zawsze dobrzy dla mnie; już nieraz dostałem od nich na piwo.
- A. Cha, cha — — Rozumiem, rozumiem. No, macie tu, nie chcę być dla was gorszym od innych oficerów. Wypijcie za moje zdrowie.

## 3. Erkundigung über einen Bach (Fluss).

- A. Dzień dobry panu. Czy to pan jest młynarz?
- B. Tak. Do usług pańskich.
- A. Czy pan nie ma tu jakiego parobka do potrzymania konia?
- B. Hej, Maćku, potrzyмай no konia pana!
- A. A teraz uważaj pan. Chciałbym się dowiedzieć czegoś o stanie strumienia między pańskim młynem i wsią K. Wskazano mi pana, jako człowieka, na

którym można polegać; nazwisko pańskie wykazuje niemieckie pochodzenie. Dodam, że umiem poznać się na zasługach.

- B. Może pan polegać na mnie.
- A. Zatem, przedewszystkiem jak szeroki jest strumień przeciętnie? jak głęboki? gdzie się najlepiej przeprowiać?
- B. To się nie da powiedzieć w kilku słowach, a zresztą ja sam nie o wszystkim wiem zupełnie dokładnie. O wiele szerszy, aniżeli tutaj, nie jest chyba nigdzie; tylko mniej więcej na połowie drogi stąd do K. jest jeszcze raz tak szeroki.
- A. Poczekaj no pan (patrzy na kartę). Aha, to jest zapewne w tem miejscu, gdzie ścieżka łączy się z szosą?
- B. Tak, tak. Właściwie to więcej, niż ścieżka: można jeździć po niej.
- A. A czy bezpiecznie przeprowiać się w bród w tem miejscu?
- B. Przy obecnej pogodzie tak, ale jak deszcz zacznie lać, woda staje się za głęboka, a lewy brzeg zamienia się w błoto.
- A. Jak wtedy przedostać artyleryę z N.?
- B. Brzegiem rzeczki trudno będzie: ciężkie armaty grzęzłyby w błocie. Ale może droga da się naprawić?
- A. Czy w pobliżu są kamienie, drzewo albo przynajmniej chrust?
- B. Kamieni tam, jak na lekarstwo, a i drzewa niewiele, ale chrustu pod dostatkiem.
- A. Dobrze, obejrzę to miejsce sam dokładnie. A cóż pan może mi powiedzieć o głębokości strumienia?
- B. Zdaje się, że przy niskiej wodzie dochodzi ona tylko w niewielu miejscach do brzucha, ale jak się podniesie, to głębokość co chwila inna.
- A. Czy dalej są mosty albo przejścia?

- B. Mostów niema, a brzegi są na całej dalszej przestrzeni nie mniej strome, niż tutaj; przytem po większej części porosły krzakami, tak że pojedynczy ludzie mogą wdrapać się na górę i spuścić, ale o koniach i armatach albo wozach ani mowy.
- A. Trzeba będzie teraz samemu sprawdzić to wszystko. Gdzie chłopak z koniem? Jestem panu bardzo obowiązany za objaśnienia.

#### 4. Gespräch mit einem Förster.

- A. Matko,<sup>28)</sup> czy pan leśnik w domu?
- B. A to ci mnie panocek\*) psestrasył! Nima w domu, ale przyjdzie, ino<sup>29)</sup> patzyć! Cy pon nam ino nie zrobi zadnej kzywdy<sup>30)</sup>?
- A. Do kaduka! Zawołać mi go tu zaraz! Nie mam czasu na próżną gadaninę. A czy to nie on idzie ku nam? — Dzień dobry panu. Bardzo mnie cieszy, że spotykam pana: potrzebny mi pan i proszę za mną.
- B. A to co znowu — — — cóżem zawinił? Panie, ja nie mogę . . . żona dzieci — — —
- A. Uspokój się pan, przecież nie idzie pan na śmierć: za godzinę będzie pan z powrotem. No, niema się czego wymawiać, — naprzód!
- B. No dobrze, ale dokąd? Co mam robić?
- A. Pokazać drogę, i to wszystko. Wiem, że tędy przez las, przechodzi droga, która znacznie skraca odległość do N. W tyle stoją moi huzarzy; pan będzie

<sup>28)</sup> Die Bauern werden oft mit: ojciec, ociec, die Bäuerinnen mit: matko, angeredet.

\*) Siehe Anmerkung 26, Seite 54.

<sup>29)</sup> Ino — in der Bauernsprache soviel als: tylko.

<sup>30)</sup> Die Bauern sprechen meist cz wie c, sz wie s, z und rz wie z, a wie o und u, ie wie i, e wie e. z. B.: panocek, psestrasył (psestrasył), jok (jak), kuzdy (každy), ni mom (nie mam), sie auch se (się) usw.

szedł na przodzie drogą do N, i będziemy rozstawiali co kilkaset kroków po huzarze, tak aby kolumna, posuwająca się za moim oddziałem, nie traciła czasu na szukanie drogi. Naprzód, naprzód, nie marudzić!

- B. Ależ na Boga, panie rotmistrzu, przecież ja nawet nie mam butów na nogach.
- A. Wszystko jedno, — pójdzie pan w pantoflach, tak jak stoi. Zresztą, czy pan jeździ konno?
- B. Ani trochę.
- A. No, to na piechotę! — Jeszcze jedno: może staniemy biwakiem pod N. Czy ma pan tam drzewo ułożone już w stosy? Byłoby to z korzyścią dla pana i dla nas: nie niszczylibyśmy mu lasu i nie potrzebowalibyśmy dopiero pocić się nad rąbaniem drzew. Zresztą otrzyma pan zapłatę.
- B. Zdaje się, że jest tam trochę.
- A. Czy nie za daleko od N.?
- B. Nie, tuż na skraju lasu od strony N.
- A. Tem lepej. — Ale my tracimy za dużo czasu. Bardzo mi przykro, ale pan rozumie, co wojna, to wojna. W drogę!
- B. Chwileczkę tylko, mój panie rotmistrzu — — —  
Kaśka, a przynieś że buty z cholewami, tylko chyżo!

### 5. Gespräch mit einem Gutsbesitzer.

- A. Proszę otworzyć: czeka oficer pruski, bardzo mi pilno.
- B. Już, już, otwieram — — —
- A. Dobry wieczór. — Wszak to jest dwór w Komorowie? Czy mogę się widzieć z dziedzicem?
- B. Do usług.
- A. Ah, to pan — — — Pozwoli pan, że mu się przed-

stawię: von A. Najmocniej przepraszam, że niepokoję pana o tak późnej godzinie. Jestem zmuszony prosić pana o użyczenie mi powozu: ma to być jedyny, jaki się znajduje jeszcze w tej okolicy.

- B. Racya, ale konie były dzisiaj bardzo długo w drodze, bo odwoziły generała von S. aż do Łomży, i są pomęczone; ledwo przywlokły się z powrotem do stajni. A zawdzięczając wojnie, jest to ostatnia para koni, jaka mi została.
- A. Chodzi tu o przewiezienie ciężko rannego. Nasza kolumna maszeruje o kwadrans stąd na gościńcu. Jeden z wyższych oficerów potknął się w ciemnościach, upadł razem z koniem i poniósł dotkliwe obrażenia na całym ciele. Musimy go odstawić jak najprędzej do O.
- B. W takim wypadku, naturalnie, służę natychmiast powozem. Zaraz każę zakładać. Czy pan nie zdąży spocząć tymczasowo chwilkę w pokoju? Zdążyliśmy posilić się trochę.
- A. Bardzo dziękuję. Nie mogę czekać.
- B. Ależ przeciwnie, wszak pan nie może oddalić się, dopóki powóz nie będzie gotów. Ktoby wskazał drogę? — Jontek, zakładać, ale prędko, a przyślij chłopaka, żeby wziął konia pana. A teraz — bez wymówek, butelczyna dobrze panu zrobi: zziął pan na deszczu.

### 6. Ueber Lieferung von Brückenmaterial.

- A. Dobrze, że pana spotykam, panie sołtysie. Właśnie potrzebna mi pomoc pańska przy dostawie różnych rzeczy.
- B. O la Boga<sup>31)</sup>, znowu? Nie, ino<sup>\*)</sup> ciągle dostawy

<sup>31)</sup> O la Boga — volkstümlicher Ausdruck: um Gotteswillen.

<sup>\*)</sup> Siehe Anmerkung 29, Seite 57.

i dostawy. Sądny dzień nastał u nas! Toć my i tak już prawie zeszedli na dziady — — —

A. Tym razem rozchodzi się nie o żywność; potrzeba nam drzewa, belek, desek itp. do budowy mostu. Najlepiej pan uczyni, wskazując, gdzie to mogą otrzymać. Wtedy wieś wyjdzie cała, bo za wszystko otrzymacie gotówką.

B. A czego potrzeba?

A. Przedewszystkiem mocnych belek, mających najmniej sześć cali grubości i dziesięć stóp<sup>32)</sup> długości. Czy znajdują się we wsi?

B. A no, jak poszukać, to się znajdują. Jeden z gospodarzy stawia nową chałupę. Musi<sup>33)</sup>, on ma takie belki, bo jeszcze nie pokrył chałupy dachem.

A. To świetnie! A deski?

B. E! desek dobrych to szukać po próznicy<sup>34)</sup>, w całej wsi nie znajdzie.

A. A czy nie macie tu parkanów z desek?

B. I, niema. Ale poczekaj pan, może z deskami da się tak zrobić: w karczynie jest kręgielnia, to wyjąć długie deski i basta. Niema czego żalować: karczmarz — żyd, psia jucha<sup>35)</sup>.

A. Brawo, sołtysie, wspaniała myśl! Teraz brak mi jeszcze tylko sznurów i gwoździ; chciałbym zebrać, ile się da.

B. Gwoździe może pan dostanie też u karczmarza: on wszystkiemi handluje, ale sznurów, to dali Bóg — —

A. Czyż niema we wsi sznurów do wieszania bielizny?

B. I, gdzietam. Bielizna suszy się na trawie albo na płotach.

A. Hm, co tu robić? Ale, ale — — — ile jest dzwónów na wieży kościelnej?

<sup>32)</sup> Siehe Teil VI über Masse.

<sup>33)</sup> Musi on ma — eine Redewendung in der Bauernsprache, statt: on musi mieć.

<sup>34)</sup> Po próznicy — statt: napróžno.

<sup>35)</sup> Psia jucha — ein Schimpfwort: Hundesjauche.

B. Trzy, panie oficerze.

A. W takim razie musimy zdjąć sznury z dzwonnicy, — niema innej rady.

B. Bój się pan Boga, panie oficerze! Toć to grzech boski grabić kościół — — — Nie, nigdy — — —

A. Ah, moi kochani, na wojnie wszystko uchodzi. Zresztą, dlaczegoście nie naprawili od dawna mostu, który przecież stoi tuż pode wsią? Tylko w takim razie obejdę się bez sznurów kościelnych, jeżeli do starczyście łańcuchów, zawias i mocnego drutu. No, jakże będzie?

B. Oj, już lecę do gospodarzy, zbieram, co się da, aby ino<sup>\*</sup>) kościoła nie naruszać — — —

A. A pamiętaj pan też o furmankach: przecież trzeba będzie dowieźć wszystkie materiały na miejsce, gdzie będziemy stawiali most.

B. To już chyba przyjdzie zaprządz woły, bo koniska w polu.

A. Niechaj będą woły, — wszystko mi jedno, byle tylko było wszystko, co wyliczyłem, i jak najprędzej.

## 7. Gespräch mit einem Pfarrer.

A. Dzień dobry księdzu proboszczowi. Przychodzę z przykrą nowiną, ale, niestety, nie sposób odmienić: musimy obrócić kościół na lazaret.

B. Chryste Panie, toć to niesłychane rzeczy! Panowie, miejcież zlitowanie, uszanujcie dom boży! Nie wyrządzajcie podobnej krzywdy mnie, ani całej parafii. Biedne moje owieczki!

A. Wracam właśnie ze wsi, gdzie obejrzałem wszystkie zabudowania i nie znalazłem ani jednego, któreby jako tako nadawało się na lazaret, — a rannych po

\*) Siehe Anmerkung 29, Seite 57.



Pańskie szczęście, żeś pan nie za późno usłuchał: na wojnie niema żartów. — Jesteś pan moim jeńcem.

- B. Czego to pan zatrzymuje mnie? Przecież nie jestem żołnierzem.
- A. Puszczenie pana leży w pańskich rękach: odpowie pan szczegółowo i wiernie na zadane mu zaraz pytania, to będzie mógł udać się dalej swoją drogą, a nie, to będę zmuszony inaczej rozprawić się z panem. — Pan jest niezawodnie zawiadowcą tego przystanku?
- B. Zgadł pan. Zatem? — — —
- A. Zatem odpowiadaj pan, jeśli panu życie miłe. Czy na kolei nie wstrzymano ruchu?
- B. Już od trzech dni nie przechodzą tędy pociągi.
- A. To być nie może, — mówisz pan nieprawdę: wczoraj jeszcze nasze pikety obserwowały kilka pociągów.
- B. Tak, ale to były puste.
- A. Więc ruch nie jest wstrzymany, jak to pan dopiero co twierdził. W jakim celu puszczano puste pociągi?
- B. Nie mam pojęcia.
- A. Mówiąc inaczej: nie chce go pan mieć. Postaram się panu dopomóc. Czy nie był to tabor kolejowy, który znajdował się dotychczas na stacji Z. i który chciano usunąć z okolic, zajętych przez nasze wojska?
- B. Możliwe.
- A. Dokąd odeszły pociągi?
- B. Z pewnością do B.; czy dalej, nie umiem panu odpowiedzieć.
- A. Z jaką szybkością szły pociągi?
- B. Z szybkością dwudziestu pięciu wiorst na godzinę.
- A. Czy to jest zwykła na tej drodze szybkość?
- B. Tak; tylko pociągi kuryerskie robią do czterdziestu wiorst na godzinę. Pociągi towarowe i osobowo-towarowe robią mniej, niż dwadzieścia pięć.

- A. I ile też pociągów przeszło tędy wczoraj? Tylko odpowiadaj pan szczerą prawdę.
- B. Osiem, — co godzina jeden.
- A. Dobrze. A po ile wagonów było w pociągach?
- B. Coś około czterdziestu, tylko ostatni składał się nie więcej jak z dwudziestu pięciu.
- A. A po ile maszyn?
- B. Za wyjątkiem ostatniego pociągu, po dwie.
- A. Czy telegraf funkcjonuje jeszcze?
- B. Zdaje się, że tak.
- A. Tem lepiej; teraz pan odpowiadasz mi głową za całość aparatów. Nawet zaraz ucieknę się do ich pomocy: muszę wiedzieć, jak daleko stoją rosyjskie kolejowe posterunki. A może pan zechce powiedzieć dobrowolnie?
- B. Wiem tylko tyle, że do C. niema posterunków.
- A. Czy pomiędzy tutejszym przystankiem a stacją C. ustawiano od czasu mobilizacji nowe zwrotnice?
- B. Nie. Rozszerzono tylko stacje C. i Z.
- A. W jakim kierunku?
- B. Przedłużono na przestrzeni pół wiorsty od każdej z tych stacyj w stronę od granicy boczny tor i położono nowe szyny.
- A. Pomówimy jeszcze o tem, a teraz prowadź pan do telegrafu. Proszę mi też posłać po najbliższego droźnika.

### 9. Annahme eines Boten.

- A. Wielmożny pan kazał mnie zawołać?
- B. Tak, panie sołtysie. Mam z panem do pomówienia w sprawie, która nie cierpi zwłoki. Weź pan sobie stółek i słuchaj z całą uwagą.

- A. O co idzie?
- B. A może wypijemy po kieliszku wina? Będzie różniej rozmawiać.
- A. Padam do nóżek wielmożnemu panu, człek nie przyzwyczajon<sup>36)</sup> do wina.
- B. No, to może łyknijemy wódki?
- A. A no, daj Boże zdrowia wielmożnemu panu!
- B. A teraz do rzeczy. Pan wie, że my stoimy tu na kwaterze już od dwóch tygodni, a pomimo to mieszkańcy nie mogą się użalać na jakiegokolwiek wybryki ze strony naszych wojsk. Teraz i ja wymagam pewnej przysługi. Przecież mam prawo?
- A. Jeżeli tylko coś takiego, co w mojej mocy, to do usług wielmożnego pana.
- B. Wiecie, że na całej przestrzeni od A. do D. stoją rosyjskie placówki, za rosyjanami pod C. znowu niemieckie wojska. Otóż idzie mi o to, ażeby dostawić naszym ważny list, — rozumiecie, tak żeby nie wpadł w ręce moskali, — zadanie nielada. Jakże, podejmiecie się, mój sołtysie?
- A. Przenajświętsza Panienko, czy pan aby na prawdę mówi? Wielmożny pan sam pomyśli, czy ja mogę wziąć na siebie takie zlecenie i leżeć śmierci w łapy, ja, mąż i ojciec, starszy gromady — — —
- B. Nie chcecie, czy tam nie możecie, — dobrze. Ale to wam zapowiadam z góry: od tej chwili niechaj wieść nie spodziewa się od nas żadnej względności, najmniejszych ulg, basta! Nie chcecie być dla nas przyjaciołmi, a no, to i my będziemy wrogami.
- A. Eh, pan bo się zaraz tak unosi . . . Wie pan co, ja, jak Boga kocham, nie mogę zanieść listu, to już niema co gadać. Ale tu jest u nas we wsi pewien faktor, żydek; ten pójdzie do samego dyabła, i też mu włos z głowy nie spadnie.
- B. Dawać mi go tu zaraz!

<sup>36)</sup> Przyzwyczajon — in der Bauernsprache statt: przyzwyczajony.

## VI.

### Geld, Maasse und Gewichte.

#### 1. Geld.

Imperyał ma 10 rubli w złocie albo 15 rubli kredytowych.

Półimperyał ma 5 rubli w złocie albo 7,50 „ „

Rubel ma 100 kopiejek albo  
200 groszy albo  
6 złotych groszy 20,

Złoty ma 30 groszy albo  
15 kopiejek,

Kopiejka ma 2 grosze.

5 kopiejek albo 10 groszy nazywają też: dziesiątka,  
3 kopiejki „ 6 „ „ „ szóstak,  
2 kopiejki „ 4 grosze „ „ czworak,  
1 kopiejka „ 2 „ „ „ dwojak.

#### 2. Längenmaasse.

Mila (Meile) ma 7 wiorst,  
Wiorsta „ 500 sążni,  
Sążeń „ 7 stóp.

Łokieć (Elle) ma 2 stopy,  
 Stopa „ 12 cali,  
 Cal „ 12 linij.

### 3. Hohlmaasse.

Korzec (2,3289 preussische Scheffel) ma 4 ćwierci,  
 Ćwierć „ 8 garny,  
 Garniec „ 4 kwarty,  
 Kwarta „ 4 kwaterki.

### 4. Flächenmaasse.

Łan ma 3 włóki,  
 Włóka „ 30 morgów,  
 Morg „ 300 prętów kwadratowych.

### 5. Gewichte.

Pud ma 40 funtów,  
 Funt „ 32 łuty,  
 Łut „ 3 zołotniki.

## Berichtigungen.

				lies	statt
S. 4	Z. 8	von oben		z sobą	ze sobą
S. 4	Z. 17	„ „		miejscowym	miescowym
S. 4	Z. 4	„ unten		etapowym	etapnym
S. 4	Z. 1	„ „		przepuszczać	przepuszać
S. 6	Z. 1	„ „		który,	który
S. 8	Z. 13	„ oben		etapowy	etapny
S. 9	Z. 10	„ unten		z swojej	ze swojej
S. 12	Z. 9	„ „		wreszcie	wreszcie
S. 13	Z. 10	„ oben		jeżdżenie łódką	jechanie łódką
				po rzece	na rzece
S. 13	Z. 17	„ unten		mieszkańców	mieskańców
S. 14	Z. 2	„ oben		etapowego	etapnego
S. 14	Z. 5	„ unten		Wskutek	W skutek
S. 16	Z. 10	„ „		dzielności	dzielność
S. 16	Z. 4	„ „		żywność lub oka- zywał jakąkolwiek pomoc czynem, radą	żywności lub jakiej- kolwiek potrzeby jakiegokolwiek pomo- cy czynem lub też radą
S. 16	Z. 1	„ „		Królestwa	królestwa
S. 17	Z. 6	„ oben		Polacy von einem neuen	Absatz.
S. 17	Z. 7	„ „		jesteśmy	jesteśmy
S. 17	Z. 19	„ „		dotychczas	do tych czas
S. 25	Z. 1	„ „		ukonstytuuje	ukonstytuje
S. 28	Z. 7	„ „		wyniosłości	wzniosłości
S. 28	Z. 6	„ unten		Poza	Pa za
S. 30	Z. 6	„ oben		pułkowi	pukowił
S. 58	Z. 19	„ „		lepiej	lepiej



Im gleichen Verlage sind erschienen:  
Zur Uebung im Lesen russischer Schriftstücke.

### 34 russische Original-Handschriften

in getreuer Wiedergabe.

Mit Schlüssel in Druckschrift und mit Erläuterungen versehen von

**Dr. phil. Sascha Anders.**

(Sonder-Ausgabe aus des Verfasser's Russ. Dolmetscher-Prüfung).

**1 Mk. 40 Pf.**

Zur Uebung im Lesen russischer Handschriften existierte bisher nichts Aehnliches. Die ganz verschiedenartigen Original-Schriftstücke sind in Facsimile reproducirt und **methodisch angeordnet, vom Leichterem zum Schwereren**. Bekanntlich bedienen sich die Russen im täglichen Verkehr zahlreicher Varianten für die einzelnen Buchstaben beim flüchtigen Schreiben, die von den in den Lehrbüchern vorgeführten Schrift-Zeichen wesentlich abweichen. Alle diese Eigenheiten, ohne deren Kenntnis man russische Briefe nicht entziffern kann, werden in obigem Werke vorgeführt und durch den Schlüssel in Druckschrift erklärt.

## Russische Lehrkarte.

Auf das Dreifache vergrößerter Ausschnitt aus der russischen Haupt-Stabskarte 1 : 126 000

mit allen gebräuchlichen Signaturen, Abkürzungen und Bezeichnungen im Gelände.

Entworfen von

**Gerhard,**

Premier-Lieutenant der Landwehr.

Kartongrösse  $52\frac{1}{2} \times 67$  cm, Bildfläche  $39 \times 44\frac{1}{2}$  cm. Einzelpreis in Umschlag 1 Mark, aufgezogen 1 Mark 50 Pf.

Da es kaum Jemanden geben wird, der sich alle 513 Blätter der russischen 3-Werst-Karte kauft, um die darauf zerstreut vorkommenden Signaturen etc. kennen zu lernen, so bietet diese **eine** Karte, welcher Warschau und Umgebung zu Grunde gelegt ist, ein eminent praktisches, sehr billiges Hilfsmittel, um sich durch Anschauung alle erwähnten russischen Zeichen leicht und dauernd im Gedächtnis einzuprägen. Und weil erfahrungsmässig die kleine, oft geradezu unleserliche Schrift auf russischen Karten dem Anfänger kaum entzifferbar ist, wurde diese genau in dem Charakter der Originale auf das Dreifache vergrößert. Jeder, der einen solchen Anfangs-Unterricht bewohnte, wird wissen, welcher grossen praktischen Wert für Lehrzwecke man deshalb der Karte beimessen muss. **Sie erfrent sich denn auch ausserordentlichen Erfolges.**

## Signaturen-Schlüssel

zu allen Karten des russischen Haupt-Stabes.

Ausführliche Erklärung aller Signaturen, Abkürzungen, Geländebezeichnungen und Maassstäbe auf russischen Karten in alphabetischer Anordnung mit deutscher Uebersetzung von

**Cremat,**

Hauptmann à la suite der II. Ingenieur-Inspektion und Militärlehrer an der Hauptkadettenanstalt.

Nebst einer Uebersichtstafel mit 188 Original-Zeichnungen. Sonder-Abdruck aus Hauptmann Cremats Phraseologie der russischen Sprache. In steifem Umschlag einzeln 60 Pf. In Partien billiger.

Enthält alle auf russischen Generalstabskarten vorkommenden Zeichen, Abkürzungen und Maassstäbe in sonst nirgends gebotener Deutlichkeit, Uebersichtlichkeit und Vollständigkeit. **Wird deshalb am besten als Schlüssel zu Gerhards russischer Lehrkarte benützt.**

Dieser sehr klar gezeichnete übersichtliche Signaturen-Schlüssel hat unbestritten trotz mehrfacher Konkurrenz die weiteste Verbreitung in deutschen und österreichischen Regimentern gefunden.

Im gleichen Verlage sind erschienen:

### Russische Schreibschule für Erwachsene.

Ein Schnell-Kursus zur Erlernung der russischen Schreibschrift mit beigegebener Accentuation und Uebersetzung mit besonderer Berücksichtigung des Militärischen. Von Gerhard, Prem-Lieutenant der Landwehr. Dritter unveränderter Abdruck. Vorlage- u. Schreibheft. 60 Pf.; auch in 2 Teilen à 35 Pf. Uebungsheft I u. II à 25 Pf. Diktatheft kart. 40 Pf. Alphabet m. Aussprache a part 15 Pf.

„Von den vielen Hilfsmitteln, welche in neuester Zeit zur Erlernung der russischen Sprache und Schrift geboten wurden, erscheint uns die Gerhardsche Schreibschule als eins der verwendbarsten. Sie besteht aus einem Heft mit Vorschriften, die von dem grossen und kleinen Alphabet, letzteres in den gebräuchlichsten Formen, beginnend, zu Worten und ganzen Redensarten übergehen und mit Accentzeichen sowie deutscher Uebersetzung versehen sind. Die Auswahl der Worte und Sätze ist dabei eine derartige, dass dadurch ein stetes Fortschreiten vom Leichterem zum Schwereren herbeigeführt wird und auch militärische Ausdrücke, Kommandos etc. zur Einübung gelangen.“ Militär-Wochenblatt.

### Illustrierte Russische Leseschule in grosser Schrift.

Mit gegenüberstehender Uebersetzung und Aussprache-Transskription nebst Accenten. Vorstufe zu jeder Grammatik. Unter besonderer Berücksichtigung des Militärischen. Von Gerhard, Prem-Lieutenant der Landwehr. 60 Pf. In Partien billiger.

Im Anschluss an seine so beliebte, bisher bereits in 6000 Heften verbreitete Schreibschule bietet der Verfasser mit dieser „Soldatenibel“ in sehr grossen und dicken Buchstaben ein ganz eigenartiges Lesebuch für den Anfang, wie es bisher nicht existierte und längst gewünscht wurde. Der Leser wird darin ganz allmählich in die Sprachschwierigkeiten eingeführt. Die hundertweisen Bestellungen vieler Regimenter beweisen am besten die Brauchbarkeit der Fibel, selbst zum Unterricht für Mannschaften.

### Das russische Druck- und Schreibschrift-Alphabet

mit gegenüberstehendem griechischen Alphabet in Tabellenform, herausgegeben von Dr. Abicht. Auf Karton. Briefaschenformat. 20 Pf.

### Gerhards russische Wandalphabete.

388 Buchstaben etc. Un- aufgezogen (4 Bogen grössten Formates) 90 Pf. In Pappkasten mit eingefügten Zwischenalphabeten zur schnellen Auffindung. 5 M. 40 Pf. In Holzkiste (aufgezogen), ebenso eingeteilt 6 M. Lese-Maschine (eingrichtet zum Aufstellen und Aufhängen) 4 M. 50 Pf.

**Russicemen.** Sammlung russischer Redensarten und Sprichwörter mit Accenten und deutscher Uebersetzung von Boris Manassewitsch. 1 M.

**Russischer Reiseführer.** Mit Dolmetscher, Wörterbuch, Eisenbahnkarte. Kart. herabgesetzt 3 M.

**Russische Nationalbibliothek** mit Accenten und vollst. deutscher Interlinear-Uebersetzung. 2. Band à 10 M. und

Suppl. à 1 M. oder in 13 einzelnen Heften à 1 M. (Band I momentan vergriffen).

**Russische Meisterwerke** mit accentuierten Texten und besonderen Kommentar-Heften. Bisher erschienen 14 Hefte à 60 Pf.

**Kollektion Manassewitsch** 40 accentuierte Texthefte ohne Kommentar à 50 Pf., meist in mehreren Aufl. erschienen.

**Russische Bibliothek.** 53 verschiedene Bände klass. Autoren. Ohne Kommentar, ohne Accente.

**Russische klassische Dichter** in Miniaturausgaben, geheftet u. gebunden. Puschkin, Lermontoff, Kolzoff, Rylejff etc.

**Dr. Abicht, Слово о плъку Игоревѣ.** Das Lied von der Heerschaar Igor's. Abdruck der

editio princeps nebst altslov. Transskription u. Kommentar 1 M. 80 Pf. Ausführliche Prospekte gratis.

— **Das Lied von der Heerschaar Igor's.** Aus dem Altrussischen in's Deutsche übersetzt. 60 Pf. Ausführliche Prospekte gratis.

— **Ist die Aehnlichkeit des glagolitischen mit dem grusinischen Alphabet Zufall?** Autographischer Druck. 1 M. 50 Pf.

**The Verbal Accent in Russian.** Dissertation presented to the Philosophical Faculty of the University of Freiburg for the degree of doctor of Philosophy. By Alex. Wih. Herdler, late Instructor in Modern Languages, Princeton University, N. J. 1898. Preis 1 M. 50 Pf.

Im gleichen Verlage sind erschienen:

## Russische Meisterwerke mit Accenten

für den Unterricht mit und ohne Lehrer

herausgegeben von

Dr. phil. Abicht,

vereid. Dolmetscher und Lektor der polnischen und russischen Sprache an der Universität Breslau.

### a) Heft-Ausgabe mit Zeilenzählern am Rande, à 60 Pf.

**Ausgabe I, Texte ohne Anmerkungen:**

Heft 1: Tolstoj, Ein Schneesturm. Autor. Ausgabe.

Heft 2: Krülow, Fabeln I. Mit Abbildg. des Krülow-Denkmal in St. Petersburg.

Heft 3: Krülow, Fabeln II.

Heft 4: Ostrowski, Wölfe und Schafe I. Mit Porträt.

Heft 5: Ostrowski, Wölfe und Schafe II.

Heft 6: Ostrowski, Wölfe und Schafe III.

Heft 7: Ostrowski, Wölfe und Schafe IV.

Heft 8: Gen.-Major Ssuchomlinov, Auf Vorposten.

**Ausgabe II, mit Kommentar:**

Heft 1: Tolstoj, Ein Schneesturm.

Heft 2: Kommentar dazu.

Heft 3: Krülow, Fabeln I. Mit Abbildg. des Krülow-Denkmal in St. Petersburg.

Heft 4: Krülow, Fabeln II.

Heft 5: Kommentar zu Krülow II.

Heft 6/9: Ostrowski, Wölfe und Schafe. Text. Mit Porträt.

Heft 10: Kommentar zu Krülow II.

Heft 11: Gen.-Major Ssuchomlinov, Auf Vorposten.

Heft 12: Kommentar dazu.

Heft 13/14: Kommentar zu Ostrowski, Wölfe und Schafe.

Jedes Heft, mit Zeilen-Zählern an den Seiten versehen, ist einzeln à 60 Pf. käuflich. Die Sammlung wird fortgesetzt. Abonnements können jederzeit begonnen werden.

### b) Band-Ausgabe:

**Ausgabe I, Texte ohne Anmerkungen:**

Band I: Tolstoj, Schneesturm. 60 Pfg.

Band II: Krülow, Fabeln. 1 Mark.

Band III: Ostrowski, Wölfe u. Schafe 2 M.

Band IV: Ssuchomlinov, Auf Vorposten.

60 Pfg.

**Ausgabe II, mit Kommentar:**

Band I: Tolstoj, Schneesturm. 1 Mk.

Band II: Krülow, Fabeln. 2 Mk.

Band III: Ostrowski, Wölfe u. Schafe 3 M.

Band IV: Ssuchomlinov, Auf Vorposten.

1 Mark.

## ◆◆◆ Kollektion Manassewitsch. ◆◆◆

Russische Klassiker mit accentuiertem Text ohne Anmerkungen.

40 Hefte à 50 Pfg., einzeln käuflich.

Etwas kleineres Format wie bei den „Meisterwerken“.

Durch Neudrucke ergänzt.

Inhalts-Verzeichnis.

Heft 1-5: Puschkin, Kapitänstochter. 2. verb. Aufl.

Heft 6-8: Lermontov, Held unserer Zeit. 2. Auflage im Druck.

Heft 9-12: Lermontov, Held unserer Zeit. 2. verb. Aufl.

Heft 13-14: Turgenev, Assja. 2. Aufl.

Heft 15-16: Lermontov, Dämon. 2. verb. Aufl.

Heft 17-20: Gogol, Der Revisor.

Heft 21-28: Puschkin, Eugen Onjagin.

Heft 29-30: Lermontov, Gedichte, 2. Aufl. im Druck.

Heft 31: Gogol, Memoiren eines Wahnsinnigen.

Heft 32-34: Turgenev, Klara Militsch

Heft 35-38: Turgenev, Eine Unglückliche.

Heft 39-40: Nekrassov, Gedichte.

Im gleichen Verlage sind erschienen:

## Präparation

zu den  
russischen Uebungsstücken in Prof. Dr. W. Körners ausführ-  
lichem Lehrbuche der russischen Sprache mit grammatischen  
Erläuterungen

von

**Pirrs,**

wissenschaftlichem Hilfslehrer.

In 2 einzeln käuflichen Teilen, steif broschiert à 2 Mk. 80 Pf.

„Mit grossem Fleiss sind die nötigen Vokabeln zu den obengenannten Uebungsstücken zusammengestellt und mit grammatischen Erläuterungen sowie Hinweisen auf die betreffenden Paragraphen der Grammatik versehen. Druck und Papier sind gut. Wer mit Musse die Körner'sche Grosse Grammatik studieren kann und will, findet im Pirrs'schen Buche seine Arbeit wesentlich erleichtert.“ F.

Kreuz-Ztg. 1896. 8. Nov.

„Pirrs's Präparation“ etc. wird allen nach dieser bewährten Grammatik Lernenden ein willkommenes Hilfsmittel sein. Durch bequeme Einteilung und ausführliche Besprechung besonders aller Formen des Zeitwortes entspricht es sowohl dem Bedürfnis des Anfängers als des Vorgeschrifteneren.“

Militär-Liter.-Ztg. (Milit.-Wochenbl.) 1896 Dec.

## Wortschatz

und

## Phraseologie der russischen Sprache

mit grammatischen Erläuterungen.

Unter besonderer Berücksichtigung der russischen Heeres-Terminologie

von

**Cremat,**

Hauptmann à la suite der II. Ingenieur-Inspektion u. Militär-Lehrer  
an der Haupt-Kadetten-Anstalt.

- I. Ausgabe in einem Bande. Geheftet 5 M. 40 Pf., in biegsame Lwd. gebunden 6 Mark.
- II. Phraseologie der russischen Sprache mit Signat.-Schlüssel, 4 M. 50 Pfg., biegsam gebunden 5 Mk.
- III. Kurzgefasste Grammatik der russischen Sprache. (Zum Nachschlagen und Repetieren sehr geeignet wegen der knappen Form der Regeln und der sehr übersichtlichen typographischen Anordnung des Stoffes). Geheftet 1 M. 40 Pf., biegsam geb. 1 M. 75 Pf.
- IV. Signaturen-Schlüssel zu allen Karten des russischen Haupt-Stabes. Ein zeln 60 Pfg.

„Das Buch ermöglicht es dem Studierenden, sich die im gewöhnlichen Leben täglich wiederkehrenden Worte und Wendungen schnell anzueignen, ein sehr willkommener Vorteil für jeden, welcher die Sprache möglichst bald bis zu einem gewissen Grade beherrschen will.“

Die so gebotene Methode enthebt von der Mühe, die notwendigsten Worte und Phrasen aus dem Lexikon und den Konversationsbüchern zusammenzusuchen, zeitraubende Lektüre zu pflegen etc.

Im Gegensatze zu den schon vorhandenen Konversationsbüchern, mit zu viel ausführlichen Gesprächen, auch über Gegenstände, die dem gewöhnlichen Leben fern liegen, enthält Cremats Phraseologie nur kurze und prägnante Wendungen.

Um das Studium auch zu einer Denkarbeit zu gestalten, sind am Fusse jeder Seite grammatikalische Erläuterungen angeschlossen . . .

Organ der militär-wissenschaftl. Vereine, 1896.

Druck von Max Schmiersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

5,598.

5598.

MIEJSKA KSIĄŻNICA IMIENIA  
KOPERNIKA  
5598

Druck von Max Schmiersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.